

Die Verwaltung des Edelmetall-Bergbaus von Sathmar unter dem siebenbürgischen Fürsten Gábor Báthory (1608–1613)*

Die Ereignisse des 16. Jahrhunderts zogen ernst zu nehmende Veränderungen für das Königreich Ungarn nach sich. Das Bergbaurevier von Sathmar (*Szatmár, Satu Mare*) war unter den ungarischen Bergbaugebieten nicht das bedeutendste, spielte aber wegen seiner besonderen geopolitischen Lage eine wichtige Rolle. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bildete es das Grenzgebiet des Fürstentums Siebenbürgen und des Königreichs Ungarn, weshalb es in mehreren Fällen zum Schauplatz von politisch und wirtschaftlich motivierten Auseinandersetzungen wurde.¹ Auch wenn die Geschichte der Region, in der insgesamt vier Bergbausiedlungen lagen, hinsichtlich ihrer politischen Rolle bekannt ist, gilt die Verwaltungsgeschichte des dortigen Bergbaus und ihr Stellenwert im Wirtschaftssystem des Fürstentums als nicht geklärt. Diesbezügliche Grundlagenforschungen wurden in letzter Zeit nicht geführt; es sind größtenteils Handbücher, die kurze Einblicke in dieses Thema gewähren. Der vorliegende Beitrag soll die Veränderungen der Bergbauverwaltung unter der Herrschaft von Gábor Báthory im Bergbaugebiet von Sathmar, die Entscheidungen des Fürsten zu diesem Wirtschaftssektor und schließlich das Verhältnis zwischen den Bergstädten und ihren Pächtern überblicken.²

* Die Forschungen zu dieser Abhandlung wurden im Rahmen des Humboldt-Stipendiums für Postdoktoranden unterstützt und vom Graduiertenstipendium des Ungarischen Forschungsfonds der Wissenschaftlichen Forschung (OTKA 108877) finanziert.

¹ Zur Aufteilung der Bergbaureviere: László *Zsámboki*: A korszak bányászatának a története. In: A magyar bányászat évezredes története. I. Hg. Országos Bányászati és Kohászati Egyesület. Budapest 1997, 136-138.

² Die Grundlage dieser Studie bildet die Dissertation der Autorin „A szatmári bányavidék története a Báthory korban (1571-1613). Az arany- és ezüstbányászat művelése és igazgatása“ [Die Geschichte des Bergbaureviere von Sathmar in der Zeit der Báthory (1571-1613). Der Gold- und Silberbergbau und deren Verwaltung]. Pécs 2012. <http://www.idi.btk.pte.hu/dokumentumok/disszertaciok/matyasrauschpetraphd.pdf> (1. Februar 2016). Die Dissertation behandelt vorwiegend system- und verwaltungsspezifische Probleme. Als nächste Forschungsaufgabe gilt es, das Leben der Region und der Gesellschaft in einem breiteren geschichtlichen und wirtschaftlichen Kontext zu untersuchen. Hierzu bietet die österreichische Bergbauforschung eine ausgezeichnete Stütze: Angelika *Westermann*: Die vorderösterreichischen Montanregionen in der frühen Neuzeit. Stuttgart 2009. Zur Herrschaft von Gábor Báthory: *Báthory Gábor és kora*. Hgg. Klára Papp [u. a.]. Debrecen 2009.

*Das Bergbaurevier von Sathmar und die Verwaltung
des Edelmetall-Bergbaus (1571-1585)*

Das Bergbaurevier von Sathmar gehörte zur Mitte des 16. Jahrhunderts gemeinsam mit den Komitaten Bereg und Marmarosch (*Máramaros, Maramureş*) zum *nordöstlichen Bergbaurevier*. Aufgrund der sich ständig wandelnden politischen Beziehungen beziehungsweise wegen der Vielfältigkeit des dort betriebenen Bergbaus, der sich auf Edelmetall und Salz erstreckte, bildete es keine homogene Bergbaueinheit. Deshalb benannten die zeitgenössischen Quellen jeden einzelnen Teil der Region als eine eigenständige Einheit. Auf diese Weise kam der Name „Bergbaurevier von Sathmar“ in Bezug auf die Edelmetallgebiete rund um Frauenbach (*Nagybánya, Baia Mare*) in Gebrauch.³ In Frauenbach, mit lateinischem Namen *Rivulus Dominarum*, befanden sich im 14. Jahrhundert auch die Bergkammer und die Münzstätte, wo die Veredelung des heimischen Erzes vorgenommen und die daraus gewonnenen Münzen hergestellt wurden. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bildete die herausragende Produktion die Grundlage für die – weniger bekannte – Entwicklung der Stadt im 16. Jahrhundert, die selbstverständlich nicht dermaßen spektakulär und bedeutend war, wie die Prosperität davor. Nichtsdestotrotz bildete dieses Ereignis eine beachtliche Leistung im veränderten politischen und militärischen Umfeld.⁴

Zum Bergbaurevier von Sathmar gehörten in der Untersuchungszeit drei weitere Siedlungen. Felsőbánya (*Baia Sprie*) erlebte eine Entwicklung wie Frauenbach, weshalb es in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts eine ähnliche Rechtsstellung hatte. Die anderen zwei – Laposbánya (*Băița*) und Kapnikbánya (*Cavnic*) – hatten eine geringere Bedeutung, die Quellen erwähnen sie als Dörfer. Erstere wurde von Siedlern aus Frauenbach gegründet, während zweitens ihre Existenz Siedlern aus Felsőbánya verdankte. Beide Orte gehen auf das 15. Jahrhundert zurück. Kapnikbánya gehörte ursprünglich zur Burg Kővár (*Chioar*). Die Familie Báthory erbte sie von der Familie Drágffy mit 16 dazugehörigen Dörfern. Gleichwohl gehörte die Siedlung bergbaurechtlich weiterhin zu Frauenbach.⁵

³ *Zsámboki* 138.

⁴ Zur Bedeutung von Frauenbach im Mittelalter: Béla *Balogh* – Kálmán *Oszócki*: *Bányászat és pénzverés a Gutin alatt. Nagybánya és környékének bányászata, ércfeldolgozása és pénzverése 1700 előtt*. Miskolc/Rudabánya 2001; Gustav *Gündisch*: *Geschichte der Münzstätte Nagybánya in der habsburgischen Zeit (1530-1828)*. In: *Numismatische Zeitschrift, Neue Folge* 25 (1932) 67-98; Oszkár *Paulinyi*: *Magyarország aranytermelése a XV. század végén és a XVI. század derekán*. In: *Gróf Klebelsberg Kunó Magyar Történetkutató Intézet Évkönyve* 6 (1936) 32-137.

⁵ Zur Entwicklung in Felsőbánya, Laposbánya und Kapnikbánya: *Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Budapest*. Erdélyi országos kormányhatósági levéltárak (F szek-

Die Stadt Frauenbach erhielt erstmals vom ungarischen König Ludwig I. ein Privilegium, welches die ungarischen Herrscher in den folgenden Jahrhunderten mehrmals bestätigten. Das Privilegium von 1376 zeichnete die Bergstadt mit dem Begriff *civitas nostra* aus. Die Stadtbewohner zahlten ihre Steuern jährlich in einer Summe aus, sie hatten ein eigenes Berggericht, sie konnten die Wälder in der Umgebung der Stadt frei für Zwecke des Bergbaus nutzen, sie durften Mühlen, Hütten neben den Bergwerken errichten, und diese verblieben im Besitz der Erben; die Bürger von Frauenbach erhielten das Marktrecht, sie konnten ihren Pfarrer selbst wählen beziehungsweise genossen Zollfreiheit in den Gebieten um die Komitate Bihar, Sathmar, Külső-Szolnok und Szabolcs.⁶ Die Stadt Felsőbánya erhielt ihr erstes Privilegium von König Ludwig II., welches die Bewohner von jeglicher Steuerzahlung dem König gegenüber freisprach.⁷ Die beiden Städte unterlagen der Oberbefehlsgewalt eines Kammergespans. Er war für die Münzstätte und die Bergkammer zuständig, meistens leitete er die beiden Institutionen als Pächter, der Mietvertrag umfasste meistens ein Jahr. Seine Aufgaben waren die folgenden: Die Aufsicht über die Bergwerke, die Erhebung der Urbura beziehungsweise die Jurisdiktion in Angelegenheiten bezüglich des Bergbaus.⁸ Seine Gewalt dehnte sich auch auf die Münzstätte aus: Er übte Aufsicht über den korrekten Betrieb der Kammer, über die Veredelung der Edelmetalle und über den gesamten Prozess der Münzprägung. Dieser im Spätmittelalter entstandene komplexe Aufgabenbereich hielt sich bis in die behandelte Periode, wenn auch einige geringfügige Veränderungen im Laufe der Zeit erfolgt waren.⁹

Aufgrund der geografischen Gegebenheiten kam in den Bergwerken eher goldenes Silber als reines Gold vor; in den Quellen ist mehrheitlich von Goldgruben die Rede. Gold wurde in der Regel aus den Bergwerken

ció), Gyulafehérvári káptalan országos levéltára, Erdélyi fejedelmi kancellária, Libri Regii [im Folgenden: MNL OL LR]. 3, Fol. 333-334; Ferenc *Maksai*: A középkori Szatmár vármegye. Budapest 1940, 101-104; Gusztáv *Wenzel*: Magyarország bányászatának kritikai története. Budapest 1880, 115-116.

⁶ Arhivele Naționale, Direcția Județeană Maramureș, Baia Mare. Primăria Orașului Baia Mare. Fond 1. Documente privilegiale [im Folgenden: ANM PBM DP]. I. 6, 7/a, 35. Gedruckt in: *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis*. Hg. Georgii Fejér. IX/5. Budae 1834, 96-101.

⁷ *Wenzel* 115-116.

⁸ *Zsámboki* 119; Márton *Gyöngyössi*: Pénzverés és pénzügyigazgatás (1387-1526). In: *Gazdaság és gazdálkodás a középkori Magyarországon. Gazdaságtörténet, anyagi kultúra, régészet*. Hgg. András Kubinyi [u. a.]. Budapest 2008, 185-187. Die *Urbura*, der Bergzehnt, war Teil der königlichen Gewalt, des *ius regale*. Es handelte sich um das Monopol des Edelmetallverkehrs, der in enger Beziehung mit dem Münzregal stand. Die Erhebung Urbura bedeutete, dass man ein Zehntel des Goldes und ein Achtel der übrigen Erze an die Bergkammer abgeben musste. Győző *Ember*: Az újkori magyar közigazgatás története Mohácstól a török kiűzésig. Budapest 1946, 286-289.

⁹ *Gyöngyössi* 190.

von Frauenbach, Silber aus den Gruben in Felsőbánya und Láposbánya gewonnen. In Kapnikbánya kamen Silber, Gold und Kupfer gemischt vor.¹⁰ Neben der Erschließung der Lagerstätten durch Tiefbau war in der Region auch die Goldwäsche aus dem Schlamm und dem Sand der Flüsse bekannt, jedoch im Vergleich zu der in Siebenbürgen verbreiteten Goldwäscherei unbedeutend.¹¹ Mehrere zeitgenössische Quellen berufen sich darauf, dass in den umliegenden Bergen schon in der römischen Zeit Bergbau betrieben worden sei. Diesen Topos verwendeten die Kammerexperten dazu, das Alter des örtlichen Bergbaus ebenso zu betonen wie die Vortrefflichkeit der vorhandenen Lagerstätten für Edelmetall.¹² In Wirklichkeit wurden diese in der Zeit der Anjou, im 14. Jahrhundert erschlossen. Zur Mitte jenes Jahrhunderts wurde das System des Edelmetall-Bergbaus von Sathmar mitsamt den dazugehörigen Institutionen stufenweise ausgebaut.¹³

Nachdem die Region 1571 dem Königreich Ungarn zugeschlagen worden war, übernahm die Hofkammer die Leitung und die Verwaltung des Bergbaureviers von Sathmar, während die Zipser Kammer als einer der fünf Länderkammer für Verwaltungsangelegenheiten mittlerer Stufe zuständig war.¹⁴ Für die lokale Verwaltung waren der Einnehmer (*perceptor*) sowie der Bergmeister (*magister montium*) als Kammerangestellter verantwortlich. Die beiden lokalen Beamten teilten sich die Aufgaben nach fachlichen Gesichtspunkten unter sich auf. Der Einnehmer war für die Administration all jener Tätigkeiten zuständig, die mit der Bergkammer in Verbindung standen (Einwechslung des Erzes, Reinigung, Proben), während der Bergmeister die Produktion in den Königsgruben (*Fodina Regia*)

¹⁰ Die reichhaltigsten Goldbestände wiesen die Berge Szazár und Fagyas auf. Oszkár Paulinyi: *Gazdag föld – szegény ország. Tanulmányok a magyarországi bányaművelés múltjából*. Hgg. János Buza, István Draskóczy. Budapest 2005, 321; Volker Volman: Die Münzstätte von Nagybánya (Baia Mare). Ein Beitrag zur Montangeschichte und Industriearchäologie der Maramarosch (Maramureş, Romania). In: *Montan- und Industriegeschichte. Dokumentation und Forschung. Industriearchäologie und Museum*. Hg. Stefan Brüggerhoff. Wien/Zürich 2006, 440-462.

¹¹ *Balogh – Oszócki 31; Gündisch 37; Pierre Lescalopier: Utazása Erdélybe (1574)*. Hgg. Kálmán Benda, Lajos Tardy. Budapest 1982, 89. Mit den Ursprüngen von Edelmetallen beschäftigte sich an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert der deutsche Fachmann für Bergbau Ulrich Rüleín von Calw, dem wir das erste Fachbuch zu dieser Thematik verdanken. Ulrich *Rüleín von Calw: Rendszeres és hasznos kiskönyv a bányászatról (Bergbüchlein, 1500)*. Hg. László Zsámboki. Miskolc 1987.

¹² Österreichisches Staatsarchiv, Wien. Finanz- und Hofkammerarchiv, Alte Hofkammer, Hofffinanz Ungarn. Vermischte ungarische Gegenstände [im Folgenden: ÖStA HKA VUG]. RN 13a, Fol. 71-80.

¹³ Zoltán Batizi: *A középkori bányászat*. In: *Gazdaság és gazdaságkódás a középkori Magyarországon 125-147; Maksai 104*.

¹⁴ Peter Rauscher: *Zwischen Ständen und Gläubigern. Die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. (1556-1576)*. Wien/München 2004, 136-137; Jenő Szűcs: *A szepesi kamarai levéltár (1567-1813)*. Budapest 1990, 18-31; Thomas Winkelbauer: *Österreichische Geschichte (1522-1699). I: Ständefreiheit und Fürstenmacht*. Wien 2003, 470-476.

und andere Arbeiten beaufsichtigte. Zu dieser Zeit arbeitete die Münzstätte in Frauenbach nicht kontinuierlich; die Münzprägung wurde von einem Münzmeister überwacht, über den die oben erwähnten Beamten ebenfalls Aufsicht übten. Diese Arbeitsteilung entsprach den damaligen modernen Verwaltungsprinzipien: Alle jene Entscheidungen, welche die Bergkammer und die Münzstätte betrafen, wurden vom Bergmeister und vom Einnehmer gemeinsam gefällt. Sie beide trugen die Verantwortung für die geleistete Arbeit und mussten in festgelegten Perioden ihren Vorgesetzten über ihre Ergebnisse berichten.¹⁵

Dank der Quellen kennen wir jene beiden Einnehmer, die zwischen 1573 und 1578 in Frauenbach tätig waren. Zwischen 1573 und 1575 nahmen Wilhelm Scheuenstuel, zwischen 1575 und 1578 Michael Krengler diesen Posten ein. Das 1571 eingeführte Verwaltungssystem konnte nicht für lange Zeit aufrechterhalten werden. Scheuenstuel bat um seine Amtsenthebung, weil er aufgrund der ständigen Geldnot nicht in passender Weise seine Arbeiten verrichten konnte. Aus ähnlichen Gründen wurde auch Michael Krengler auf eigenen Wunsch seines Amtes enthoben.¹⁶

Neben der Zipser Kammer spielte auch die Niederösterreichische Kammer eine wichtige Rolle bei den Veränderungen im Wirtschaftssystem der Region. Sie hatte eine gutachterliche Funktion inne und stand in der Hierarchie zwischen der Hofkammer und der Zipser Kammer. Die Kammerräte bewerteten und kontrollierten zugleich die Entscheidungen bezüglich des Bergbaureviers von Sathmar. Unter den Räten der Niederösterreichischen Kammer stach in dieser Hinsicht David Hag hervor, der später sogar das Amt des Kammergrafen in der Verwaltung der oberungarischen Bergstädten bekleidete. Hag war ein ausgezeichnet geschulter Fachmann, er verfügte über wertvolle Erfahrungen im Bereich der Bergbauverwaltung. Auf seinen Vorschlag hin beschloss die Hofkammer, das Bergbaurevier von Sathmar zu verpachten, um dem Fiskus mehr Profit zu sichern als es die bisherige Verwaltungsstruktur erlaubt hatte.¹⁷

Die Wahl des passenden Pächters erfolgte nach einem langwierigen Beratungsprozess; den Vertragsentwurf erstellte David Hag. Aufgrund seiner Empfehlung beschloss die Hofkammer 1578, die ausschließlich im Besitz

¹⁵ ÖStA HKA VUG RN 12b, Fol. 533-536.

¹⁶ Über die Arbeit Wilhelm Scheuenstuels: Österreichisches Staatsarchiv, Wien. Finanz- und Hofkammerarchiv, Alte Hofkammer, Hoffinanz Ungarn. Ungarisches Münz- und Bergwesen [im Folgenden: ÖStA HKA MBW]. RN 5, Fol. 923-924; ÖStA HKA VUG RN 12B, Fol. 1024-1039; Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Budapest. Magyar kincstári levéltárak (E szekció), Szepesi kamarai levéltár, Szepesi Kamara (kassai adminisztráció) regisztratórája [im Folgenden: MNL OL SzKR]. Minutae expeditiones camerales, E 244, 5306, Fol. 63-65. Über die Arbeit Michael Krenglers: ÖStA HKA VUG RN 12c, Fol. 1131-1136.

¹⁷ Ferenc Eckhart: A főbányagrófi hivatal megszervezése. In: Századok 68 (1914) 195-213.

des Fiskus befindliche Königsgrube von Frauenbach an zwei einflussreiche lokale Bürger zu verpachten, nämlich an Ferenc Szegedi und Lukács Mézszáros. Zugleich verhandelte Hag auch mit Felician von Herberstein, einem Mitglied des steirischen Herrenstandes und des Hofkriegsrates. Ab 1581 pachtete er die Bergkammer und die Münzstätte, ab 1583 auch die Königsgrube.¹⁸

Das Bergbaurevier von Sathmar als Privatgut der siebenbürgischen Fürsten (1585-1608)

Die Familie Herberstein war steirischer Abstammung und konnte dank ihres Ranges als Mitglied des Hochadels und ihrer ausgedehnten Beziehungen zwischen 1581 und 1597 Güter anhäufen, deren Größenordnung im Gebiet von Sathmar bis dahin unbekannt war. Felician von Herberstein der Ältere prägte – als Gründer des Familiengutes – nachhaltig die Geschichte des Bergbaureviers von Sathmar. Aufgrund seiner Herkunft und seiner Bildung konnte er wichtige Beziehungen knüpfen und dieses ideelle Kapital auch während seiner Pachtzeit erfolgreich umsetzen.¹⁹ Seine geschickten Strategien diesbezüglich bezeugt auch die Tatsache, dass er als einer der Hauptbeauftragten des Königs in den Tauschverhandlungen von Frauenbach-Sathmar zwischen 1583 und 1585 diesen diplomatischen Auftrag dazu nutzte, mit der siebenbürgischen Regierung in Kontakt zu treten.²⁰ Die früheren Artikel über diese Tauschverhandlungen befassen sich nicht hinreichend mit der Rolle des Pächters aus Frauenbach, obwohl die Entscheidung, das Bergbaurevier von Sathmar als Entschädigung István Báthory anzuvertrauen, auf seine Initiative zurückging.

¹⁸ ÖStA HKA VUG RN 12c, Fol. 1148-1149, 1172-1177, 1362-1367.

¹⁹ Zur Tätigkeit und der Familie von Herberstein: Dóra Bobory: Felician Herberstein (1540-1590) stájer főúr rövid életrajza és magyar kapcsolatai David Reuss gyászbeszéde alapján. In: *Lymbus* 3 (2005) 5-26; Petra Máttyás-Rausch: Thurzó György nádor szerepe a szatmári Herberstein birtokok restitúciójában (1610-1615). In: *A magyar arisztokrácia társadalmi sokszínűsége, változó értékek és életviszonyok*. Hgg. Klára Papp, Levente Püski. Debrecen 2013, 95-115.

²⁰ Die Essenz der Tauschverhandlung Frauenbach – Sathmar war, dass István Báthory, Fürst von Siebenbürgen, und der polnische König vom ungarischen König Rudolf I. eine Entschädigung für ihre verlorenen Güter (Sathmar und Némethi) verlangten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand unter anderen Kaschau (*Kassa, Košice*). Laut der endgültigen Vereinbarung erhielt die Familie Báthory das Bergbaurevier von Sathmar als Entschädigung für die verlorenen Familiengüter. Zur Dokumentation der Tauschverhandlungen: *Österreichische Staatsverträge. Siebenbürgen (1540-1690)*. Hg. Roderich Goos. Wien 1911, 204-218. Zur Verhandlung selbst: Vilmos Fraknói: Egy jezsuita diplomata hazánkban. In: *Katholikus Szemle* 16 (1902) 585-607, 686-700, 769-809.

Die Hofkammerräte sowie Ferdinand von Nogarola, ein Delegierter des ungarischen Königs und oberungarischer Oberhauptmann, vertraten die Meinung, dass das Bergbaurevier von Sathmar strategisch und finanziell viel zu kostbar wäre, um vom Herrscher abgegeben zu werden. Felician von Herberstein hingegen sprach sich für eine entgegengesetzte Lösung aus, nachdem er Verhandlungen mit der siebenbürgischen Regierung über die Silbergruben in Kapnikbánya eingeleitet hatte. Die Entscheidungen fielen gemäß seiner Erwartungen aus. Báthory erhielt die Region, so dass Herberstein darauf hoffen konnte, die Pachtverträge der nunmehr im Besitz des siebenbürgischen Fürsten befindlichen Bergwerke zu erhalten.²¹ Seiner hervorragenden taktischen Fähigkeit und großen fachlichen Erfahrung verdankte er, dass er sich erfolgreich mit der siebenbürgischen Regierung einigte, zudem das Vertrauen von István Báthory gewann und letztlich sogar damit beauftragt wurde, die siebenbürgischen Edelmetall-Erzgruben zu besichtigen und ihre Qualität zu begutachten. Dem ersten Pachtvertrag von 1583 folgten zwei weitere, einer 1585, der zweite 1588.²²

Nach dem Tod von Felician von Herberstein im Jahr 1590 übernahm sein Sohn Rajmund die Leitung der Gruben und der Pachtungen, verstarb aber ein Jahr nach seinem Vater. In dieser kurzen Zeit konnte er erreichen, dass Zsigmond Báthory 1591 den Pachtvertrag um weitere sechs Jahre verlängerte.²³ Danach ging die Leitung des Geschäfts und der Familie auf den zweitgeborenen Sohn Friedrich von Herberstein über, dessen Tätigkeit weniger erfolgreich war als die seines Vaters und seiner Bruders. Der Fürst löste den Vertrag 1597 noch vor dessen Ablauf auf und suchte sich einen neuen Pächter.²⁴

Friedrich von Herberstein übernahm in einer schwierigen Zeit die Leitung und war in seinen jungen Jahren vor großen Herausforderungen gestellt; es verwundert nicht, dass ihm der Erfolg versagt blieb. Der 1591 ausgebrochene Fünfzehnjährige Krieg stellte sowohl für das Fürstentum Siebenbürgen als auch für das Königreich Ungarn eine immense Kraftprobe dar. Die daraus resultierenden Schwierigkeiten trafen auch das kleine

²¹ Noch unbearbeitetes Quellenmaterial zur Tauschverhandlung: ÖStA HKA VUG RN 45, Konv. 171, Fol. 1-325.

²² *Az erdélyi fejedelmek királyi könyvei (1582-1602)*. Hgg. Tamás Fejér [u. a.]. Kolozsvár 2005, 175-176, 245-246.

²³ Ebenda, 432-434.

²⁴ Die Zeit zwischen der Auflösung des Pachtvertrages mit Friedrich von Herberstein 1597 und dem Erscheinen eines weiteren bedeutenden Pächters, Gerhard Lisbona 1601, ist als Übergangszeit zu betrachten, in der mehrere Pächter einander abwechselten. Unter ihnen befanden sich der Arzt Hans Muralt aus Frauenbach und die Stadtführung von Frauenbach. Über Hans Muralt: ÖStA HKA MBW RN 8, Fol. 247-250; Teréz Oborni: Erdély kincstári bevételjei és kiadásai a 16. század végén. In: *Történelmi Szemle* 47 (2005) 3-4, 333-336. Zur Rolle der Stadtführung Frauenbach als Pächter (1599) vgl. ÖStA HKA VUG RN 12c, Fol. 14901-1492.

Bergbaurevier an der Grenze der beiden Länder schwer. Friedrich hatte mit ständigen Geldsorgen zu kämpfen, die größten Probleme bereiteten ihm die nicht ausgezahlten Schulden und der ständige Rückgang in der Produktion. Dieser aussichtslosen Situation versuchte er zu entkommen, indem er im August des Jahres 1600 seine Güter in Sathmar an den niederländischen Kaufmann Gerhard Lisbona und seinem Partner Georg Wagen verkaufte.²⁵

Nach diesem Ankauf wurden Gerhard Lisbona und sein Partner zu den bedeutendsten Gutsbesitzern der Region. Über die Herkunft und die Bildung von Lisbona/Lisbon/Lisibon geben die zeitgenössischen Quellen nur wenig Auskunft, so dass über seine Laufbahn vor seiner Ankunft in Frauenbach nur fragmentarische Informationen vorliegen. Laut einer Schenkungsurkunde aus dem Jahr 1608 wurde Gerhard Lisbona in Maastricht geboren. Diese Ortschaft lag im Komitat Limburg und wurde nach den niederländischen Freiheitsbewegungen Teil von Spanisch-Niederlanden. Über die Tätigkeit in seiner Heimat und über den genauen Zeitpunkt seiner Abwanderung gibt es mehrere Vermutungen. Aufgrund meiner eigenen Forschungen erscheint es am wahrscheinlichsten, dass er im berühmten Handels- und Finanzzentrum Antwerpen bis 1585 als Kaufmann arbeitete. In diesem Jahr zwang der Herzog von Parma die Stadt zur Kapitulation, so dass die dort lebenden Protestanten, von denen die Mehrheit helvetischen Bekenntnisses war, ihr Zuhause verlassen mussten.²⁶ Die damalige internationale Vernetzung und das Finanzsystem bot dem niederländischen Kaufmann die Möglichkeit, in einem neuen Gebiet ein neues Leben zu beginnen. Er setzte seine Arbeit in Krakau beziehungsweise Danzig fort, da diese Städte besonders enge wirtschaftliche Beziehungen zu Antwerpen pflegten. Laut den Krakauer Zolltagebüchern war er ab 1587 schon Krakauer Bürger und leitete eine bedeutende Weinhandlung.²⁷ Die Ware sandte er von Danzig an die Stadt an der Weichsel. Seine kaufmännische Tätigkeit machte ihn womöglich mit Georg Wagen bekannt.

Seine Übersiedelung in das Königreich Ungarn stand ebenfalls in enger Verbindung mit dem Handelsnetz, das die damaligen Reichsgrenzen umspannte. In Anbetracht der Handelsbeziehungen zwischen Krakau und

²⁵ MNL OL SzKR, Benigna mandata, E 249, 31491, Fol. 130-131. Im Sinne des Vertrags vom 28. August 1600 verkaufte Friedrich in seinem und im Namen seiner jüngeren Brüder (Felix und Felician der Jüngere) seine Gruben, Ländereien, Felder und Wasserbehälter für 100.000 Forint und 200 goldene Dukaten.

²⁶ *Mátyás-Rausch*: Thurzó György, 100-101.

²⁷ Ich bedanke mich herzlichst bei Bálint Vinkler, der mit mir seine Forschungsergebnisse bezüglich des Krakauer Aufenthalts von Lisbona teilte. Zu den Handelsbeziehungen zwischen Antwerpen, Krakau und Danzig: *Das Kaufmannsnotizbuch des Matthäus Schwarz aus Augsburg von 1548*. Hgg. Ekkehard Westermann, Markus A. Denzel. Stuttgart 2011, 101-111, 164-177.

Kaschau ist es nicht überraschend, dass ein einflussreicher Krakauer Kaufmann die Verhältnisse in Kaschau gut kannte, so dass er sicherlich über das Bergbaurevier von Sathmar, das enge Beziehungen zu Kaschau pflegte, informiert war. Aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts blieben Daten erhalten, die darauf hindeuten, dass die Krakauer Bürger die Erzgruben des Bergreviers von Sathmar als günstige Investitionen betrachteten; viele besaßen Gruben in Frauenbach und der Umgebung (so auch György Krakker und seine Familie).²⁸

Über den Partner von Gerhard Lisbona, Georg Wagen, verfügen wir ebenfalls nur wenige Informationen. Allem Anschein nach war er ein Sprössling einer hochadligen steirischen Familie. Seine Bekanntschaft mit der Familie Herberstein ist nachgewiesen; mehrmals borgte er dem zweitgeborenen Sohn Friedrich Geld. Nicht nur für die südpolnische Region, sondern auch für die Steiermark bildete das Bergbaurevier von Sathmar eine ansprechende Investitionsmöglichkeit. Georg Wagen befasste sich – wie Felician von Herberstein – neben seinen universitären Studien mit den theoretischen und praktischen Fragen des Bergbaus beziehungsweise mit der Natur der Edelmetalle. Er suchte ein Bergbaurevier, welches unter den Zeitgenossen nur wenig bekannt war und daher ein noch unberührtes Gebiet darstellte.²⁹ Bevor er mit seinem Partner Lisbona das Bergbaurevier von Sathmar zu erschließen begann, pachtete Wagen 1598 die Kupfer- und Eisengruben von Belényes (*Beius*), wie dies auch die Rechnungen des siebenbürgischen Bischofs und Hofkanzlers Demeter Napragi belegen.³⁰

Gerhard Lisbona und Georg Wagen pachteten während des Fünfzehnjährigen Krieges die Bergkammer von Frauenbach, die Münzstätte und die Königsgrube. Für einige Jahre betrieben sie die Gruben gemeinsam unter vermutlich nicht einfachen Bedingungen. Wagen verließ 1603 Frauenbach und arbeitete danach mit großer Wahrscheinlichkeit in den Antimongruben des Komitats Liptau (*Liptó*, *Liptow*) weiter. Schon 1600 bat er die Hofkammer, weitere Lagerstätten für Antimon erschließen zu dürfen.³¹

²⁸ Arhivele Naționale, Direcția Județeană Maramureș, Baia Mare. Primăria Orașului Baia Mare. *Procoale de ședință* [im Folgenden: ANM PBM PȘ]. I, Fol. 158, 160-161. Die Stadt Frauenbach bildete einen ausgezeichneten Ausgangspunkt für eine siebenbürgische Bergbaukarriere, da der Sohn von György Krakker, György Krakker der Jüngere, unter der Herrschaft von Gábor Bethlen mehrere Edelmetallgruben im Komitat Eisenmarkt (*Hunyad*, *Hunedoara*) betrieb. *Wenzel* 227, 435, 436; *Endre Veress*: Hunyad megye bányászatanak és bányaiiparának múltja. Déva 1910, 7-19. Diesem Fall ähnelte die Situation von Gerhard Lisbona und seiner beiden Söhne Heinrich und Hans.

²⁹ ÖStA HKA MBW RN 7 (1601-1602), Fol. 10; *Mátyás-Rausch*: Thurzó György, 101.

³⁰ *Mátyás-Rausch*: Thurzó György, 101.

³¹ Österreichisches Staatsarchiv, Wien. Finanz- und Hofkammerarchiv, Alte Hofkammer, Niederösterreichische Kammer, Bücher WN 199, Fol. 54.

Gerhard Lisbona versuchte ab diesem Zeitpunkt, die Gruben alleine zu betreiben, was nicht einfach war, da 1604 der Bocskai-Aufstand zur Auflösung der Zipser Kammer führte, welche die juridische Gewalt der Region darstellte, so dass sich der Kriegszustand auf das Bergbaurevier von Sathmar ausweitete. Die Tätigkeit der Zipser Kammer ruhte bis 1607, dem Jahr, als Mátyás György Fürst Thurzó den Obergespan von Árva und Zsigmond Forgách den Obergespan von Nógrád als königliche Kommissäre mit dem Auftrag nach Kaschau schickten, die oberungarische Finanzsituation zu regeln.³² Nach den Friedensverträgen, die den Fünfzehnjährigen Krieg beendeten, drängte sich die Frage auf, wie das Verhältnis des Königreiches Ungarn und des Fürstentums Siebenbürgen geregelt werden sollte. Unter der Herrschaft Gábor Báthorys, der ab 1608 an der Spitze des Fürstentums stand, fanden diesbezüglich fortlaufend Verhandlungen statt, die zu mehreren Abkommen führten. Zu dem hier behandelten Thema war das 1608 unterzeichnete Erste Kaschauer Abkommen von entscheidender Bedeutung, da es Gábor Báthory wieder in den Besitz des Bergbaureviers von Sathmar brachte, war er doch in rechtlichem Sinne der eigentliche Erbe. Das Gebiet stand erneut unter der Leitung der siebenbürgischen Regierung.³³

Gerhard Lisbona im Dienst von Gábor Báthory – die ersten zwei Jahre (1608-1613)

Die Grundlage der Verwaltung des Edelmetall-Bergbaus von Sathmar bildete in dieser Periode das Verpachtungssystem. Den Pächter beauftragte der Fürst für eine begrenzte Zeit mit der Leitung des Pachtgutes, das die Königsgrube, die Bergkammer und die Münzstätte umfasste. Der Pachtvertrag, der sich auf das Bergbaurevier von Sathmar bezog, blieb aus der Zeit Gábor Báthorys nicht erhalten. So können lediglich die Punkte des mit Felician von Herberstein geschlossenen Pachtvertrages Anhaltspunkte bieten. Laut diesen Bestimmungen musste der Pächter in zwei Raten, am 29. September (am Tag des Heiligen Michael) und am 24. März (am Tag des Heiligen Georg), die Jahresmiete an den fürstlichen Fiskus auszahlen; die Wälder und Wiesen der Königsgrube konnte er während der Mietzeit frei benutzen; nach der Ablieferung einer bestimmten Menge Erzes musste er die verbliebene Summe nicht mehr auszahlen, sondern konnte sie für eige-

³² *Winkelbauer* 142-147; Meinolf *Arens*: Habsburg und Siebenbürgen (1600-1605). Gewaltsame Eingliederungsversuche eines ostmitteleuropäischen Fürstentums in einen frühabsolutistischen Reichsverband. Köln [u. a.] 2001, 39-40.

³³ *Mátyás-Rausch*: Thurzó György, 97-98. Dem Ersten Kaschauer Abkommen folgten drei weitere Verträge, das Zweite Kaschauer Abkommen (1610) sowie der Tokajer und Preßburger Vertrag (1611-1613). Diese hatten keinen weitreichenden Einfluss auf den juridischen Status des Bergbaureviers von Sathmar.

ne Zwecke verwenden. Die Aufgabe des Pächters war auch die Regelung der Erschließung, ebenso die Aufsicht über die Arbeiter: Er musste darauf achten, dass die Grubenarbeiter nicht nur jene Gänge erschlossen, die reich an Erzen waren, und in den anderen Gängen lediglich Steinhaufen ansammelten. Darüber hinaus musste der Pächter den vom Fürsten ausgesandten Inspektoren zur Verfügung stehen.

Die Zurückdrängung des Schmuggels stellte in der behandelten Periode ein wichtiges Ziel dar. Deswegen musste der Pächter als Leiter der Erzeinlösung erreichen, dass die Erzeuger das erschlossene Erz in möglichst großen Mengen abgaben.³⁴ Viele Erzeuger wählten den illegalen Weg, weil sie in der Bergkammer das Erz entgegen eines niedrigen Kurses übernahmen. In vielen Fällen wurde auch die Begutachtung der Qualität von Streitereien begleitet. Wegen der niedrigen Produktivität wurde der Zementbetrieb nur selten in Betrieb genommen, so dass ein Hersteller sogar Wochen oder Monate warten musste, bis er nach der Veredelung die Summe für die eingereichte Erzmeng e erhielt. In dieser Wartezeit fiel eine bedeutende Einnahmequelle aus, denn die meisten Stolleneigentümer besaßen auch Landgüter beziehungsweise Weinstöcke oder übten kleinere Handelstätigkeiten aus. Deshalb musste der Pächter, der den Erzeintausch leitete, darauf achten, dass der Prozess schnell und geregelt ablief, die Probe nach den festgelegten Maßstäben erfolgte, damit die Hersteller nicht auf die für die eingetauschten Erze geforderten Geldsummen warten mussten und mit der Bestimmung der Qualität der eingereichten Erze zufrieden waren.³⁵

Der Pächter musste den Weg des eingereichten Erzes von der Probe über die Veredelung bis zur Münzprägung begleiten und hatte selbstverständlich auch die Münzprägung zu beaufsichtigen. Die Quellen beinhalten keine Daten darüber, mit welchen Angestellten der Pächter zusammenarbeitete. Die Komplexität der Aufgabe beweist jedoch, dass zu jener Zeit, als das System der örtlichen Bergbauverwaltung noch den Kammern unterstand, zwei Beamten für die Leitung zuständig waren: Einer überwachte die rein bergbaulichen Aufgaben, während sich der andere der Administration widmete. Obwohl wir bezüglich des Pacht systems über keine Quellen verfügen, die darüber Auskunft geben könnten, wie viele Angestellte in welchen Funktionen unter der Aufsicht des Pächters arbeiteten, ist es anzunehmen, dass auch in diesem Fall eine Arbeitsteilung vorlag, wenn auch nicht in dem Ausmaß und mit jenem fachlichen Wissen, das wir während des Kammersystems beobachteten.³⁶ Gerhard Lisbona kannte sich aufgrund seiner ehemaligen Tätigkeit besser mit der finanziellen Leitung des Unter-

³⁴ *Az erdélyi fejedelmek királyi könyvei* 245-246.

³⁵ ÖStA HKA VUG RN 12b, Fol. 562-567; László *Debreczeni*: Járulék a hazai fémmívelés és pénzverés történelméhez. In: *Erdélyi Múzeum Egyeslet Évkönyve* 4 (1866/1867) 111-130.

³⁶ Vgl. *Westermann* 102.

nehmens aus, lernte jedoch neben Georg Wagen auch den praktischen Teil des Bergbaus kennen, so dass er zum Zeitpunkt der fürstlichen Thronbesteigung Gábor Báthorys schon über Erfahrungen bezüglich der Erschließung von Berggruben verfügte.

Auch für den neuen Fürsten Báthory war es von Belang, wer das Bergbaurevier von Sathmar leitete, hatte dieses doch nicht nur wertvolle Erzgruben, sondern nahm zudem eine wichtige geopolitische Stellung ein. Vermutlich suchte auch er eine erfahrene, vertrauenswürdige Person. Es taucht die Frage auf, auf welche Weise Lisbona mit der siebenbürgischen Regierung den Kontakt aufnahm, und wie der neue Fürst Informationen über ihn sammeln konnte. Die wahrscheinlichste Hypothese ist, dass die Gesandten des siebenbürgischen Fürsten, János Imreffy und Zsigmond Kornis, noch vor dem Beschluss des Kaschauer Abkommens, also während den Verhandlungen, Daten über den Pächter von Frauenbach sammelten, obgleich Lisbona zu dieser Zeit allem Anschein nach wegen nicht beglichener Schulden im Kaschauer Gefängnis saß.³⁷ Den abenteuerlustigen Pächter aus Frauenbach machte wahrscheinlich nicht seine finanzielle Lage für die siebenbürgische Regierung interessant, sondern vielmehr die Tatsache, dass er sich während all der Jahre eine gründliche Kenntnis des Ortes aneignete, das Leben der Region ebenso kannte wie die Mechanismen der Gruben, so dass er sich viel leichter in diesem Grenzgebiet zurechtzufinden in der Lage war, als ein neuer, unerfahrener Pächter oder ein fürstlicher Gesandter.

Die Persönlichkeit und die Herrschaft Gábor Báthorys sind in der ungarischen Geschichtsforschung durchaus umstritten. Darin sind sich die Forscher aber einig, dass er nach seiner Thronbesteigung einen Konsens in den verschiedenen inneren Machtkämpfen erzielte. Diese Eintracht war sehr zerbrechlich, hatte doch der Fürst die einzelnen Gruppen mit einander widersprechenden Versprechen für sich gewonnen. Entgegen der früheren Forschungsmeinung wurde jüngst bewiesen, dass Báthory mit seiner schmiegsamen Politik in den ersten beiden Jahren seiner Herrschaft den Zerfall seiner Regierung zu verhindern wusste. Während seiner Herrschaft strebte er danach, eine möglichst breite politische Basis auszubauen. Die Beauftragung Lisbonas fügte sich in diese Bemühung ein.³⁸

³⁷ Die Verhaftung Gerhard Lisbonas ging auf Erzherzog Matthias zurück, der 1607 diese Strafe für den Fall verhängte, dass der Pächter seine angehäuften Schulden nicht bezahlte. Auf die Verhaftung Lisbonas verweist auch der 24. Punkt der an die königlichen Gesandten gestellten Instruktionen, demzufolge der Pächter so lange nicht frei kommen durfte, bis er seine Schulden nicht beglich und bewies, dass er in Frauenbach keine falschen Münzen prägen ließ. *Ultasítás a Szepesi Kamara részére 1608-ból*. In: *Magyar Gazdaságtörténeti Szemle* 4 (1897) 79-82.

³⁸ Ildikó Horn: Báthory Gábor belpolitikája. In: *Báthory Gábor és kora* 133-152.

Eine gängige Methode beim Ausbau des Unterstützerkreises war die Donation von Gütern. Gábor Báthory schenkte noch vor dem Kaschauer Abkommen, das ihm das Bergbaurevier von Sathmar als Teil des Familienerbis zurückerstattete, dem Pächter aus Frauenbach ein Gut. Zur Donation kam es am 6. April 1608, da der Beschenkte noch nachweislich im Kaschauer Gefängnis war. Vom Fürsten erhielt er die Dörfer Georgfalva (*Cetățele*) und Negerfalva (*Negrea*) mit all ihren kirchlichen Rechten zusammen.³⁹ Báthory ließ Gerhard Lisbona ein weiteres Mal im Jahr 1608 eine Schenkung zuteilwerden, nämlich Alsófernezely (*Ferneziu*) und Felsőfernezely (*Firizia*), die früher zur Königsgrube gehört hatten. An der Grenze dieser Ländereien wurden zu Beginn des 17. Jahrhunderts minimale bergbauliche Tätigkeiten betrieben.⁴⁰

Die zwei oben erwähnten Ländereien hatte noch István Báthory Felician von Herberstein dem Älteren geschenkt, dessen Nachfolger Friedrich von Herberstein sie 1600 mit seinen anderen Gütern Gerhard Lisbona verkaufte. Nach der Thronbesteigung Báthorys wandte sich Lisbona an die fürstliche Kanzlei und bat den Fürsten, sein Recht auf den Besitz der beiden Dörfer zu bestärken. In der Lisbona verliehenen Schenkungsurkunde genehmigte der Fürst auch den Handel mit Pyrit, für den dieser keinen Zoll bezahlen musste und auch nicht verpflichtet war, dem fürstlichen Fiskus über den gewonnenen Profit Auskunft zu geben. Daneben legte der Fürst fest, dass Lisbona als Präfekt der Schatzgruben von Frauenbach jährlich 3.000 Forint als Pachtzins entrichten musste.

Pyrit, also Eisensulfid (FeS₂), wurde in Frauenbach und Felsőbánya erschlossen, Pyrit-Lagerstätten gab es aber auch in Kapnikbánya. Dieses Mineral enthielt auch Gold und Silber, so dass in vielen Fällen die Edelmetalle heraus geschmolzen wurden. Die fürstliche Erlaubnis lässt darauf schließen, dass der Pyrit-Handel für den Pächter aus Frauenbach eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle darstellte.

Die genannten Privilegien begründete die Urkunde lediglich damit, dass Lisbona dem Fürsten mit ungebrochener Treue diene. Entgegen der damals üblichen, in der Urkunde häufig gebrauchten, aber inhaltlich leeren Formulierung, zog der Fürst Gerhard Lisbona tatsächlich in sein Vertrauen, war er doch Verwalter und wohlhabendster Gutsbesitzer des am Grenzgebiet gelegenen Bergbaureviers, der über ausgedehnte Handelsbeziehungen verfügte. Báthory benötigte die engere Zusammenarbeit und die Loyalität des Pächters nicht nur für finanzielle, sondern auch für politische Zwecke, da man auf die endgültige Lösung des Verhältnisses zum Königreich

³⁹ MNL OL LR 8, Fol. 2-3.

⁴⁰ Ebenda, Fol. 84.

Ungarn noch warten musste.⁴¹ Die innenpolitische Linie des Fürsten zeigte, dass er im Sinne einer wirksameren Verwaltung und Überwachung danach strebte, das Fiskalsystem mehr und mehr unter seine eigene und ausschließliche Aufsicht zu bringen, da er sich wachsende Einnahmen für den Fiskus erhoffte. Diese fürstliche Politik drückte sich auch in den ab 1608 erfolgten Schenkungen an Gerhard Lisbona aus, mit denen Báthory die Treue des Pächters sowie den Betrieb der Gruben und der Münzstätte sicherte.⁴²

Eine nachdrückliche weitere Manifestation des fürstlichen Vertrauens war der Beschluss des zwischen dem 26. April und dem 5. Mai 1609 in Klausenburg (*Kolozsvár, Cluj*) abgehaltenen Landtags, demzufolge Gerhard Lisbona und seine Nachfolger eingebürgert wurden, in der Hoffnung, dass er und seine Familie gute Bürger Siebenbürgens werden würden. Lisbona, der auf diese Weise das Indigenat erhielt, musste einen Eid auf die Gesetze des Landes schwören.⁴³ Es ist eine interessante Frage, weshalb Gábor Báthory den Landtag um die Einbürgerung des Kammergespans von Frauenbach bat. In den früheren Jahrzehnten standen die Mitglieder der Familie Herberstein in einer sehr engen Beziehung mit den Mitgliedern der Familie Báthory, vor allem mit Zsigmond Báthory, 1581-1598 Fürst von Siebenbürgen. Nichtsdestotrotz bekam nicht einmal der berühmteste Repräsentant der steirischen hochadligen Familie das Einbürgerungsrecht. Die Erklärung ist in mehreren Tatsachen zu suchen: In den veränderten politischen Verhältnissen, in der Person des Fürsten, in den oben erwähnten politischen Tendenzen. Auch die Herkunft und das Beziehungsnetz des Pächters aus Frauenbach mussten wichtig gewesen sein.

Die Herbersteins waren Vertreter der politischen Elite der habsburgischen Monarchie, verfügten aber auch im Königreich Ungarn über ein breites Beziehungsnetz. Gerhard Lisbona war jedoch bürgerlicher Herkunft, er galt sowohl im siebenbürgischen Fürstentum als auch im Königreich als wurzellos, seine Kontakte waren weitaus weniger relevant, als jene der steirischen Adelsfamilie.

Gábor Báthory strebte nach einem ausgeglichenen Verhältnis zum Königreich Ungarn, wie dies auch die ständigen Einigungen und Verhandlungen zeigen. Trotzdem versuchte er ein wirtschaftliches Umfeld auszubauen, dessen Mitglieder allein von ihm abhängig waren: Ihr Aufstieg, ihre Beförderung und ihre politische und fachliche Karriere hingen von ihm ab. Gerhard Lisbona fügte sich nahtlos in diesen Kreis ein, vor allem, wenn wir

⁴¹ Zur territorialen Struktur des siebenbürgischen Kleinstaates: *Erdély története három kötetben*. II: 1608-1830. Hgg. László Makkai, Zoltán Szász. Budapest 1986, 623 (37. Landkarte: „Das Fürstentum Siebenbürgen 1606-1608“).

⁴² Vgl. *Horn* 149-150.

⁴³ *Erdélyi országgyűlési emlékek* [im Folgenden: EOE]. III/b. Hg. Sándor Szilágyi. Budapest 1880, 27, 125 (34. Artikel).

seine Streitereien mit der Zipser Kammer beziehungsweise die Reihe der Kammerbeschwerden, die sich gegen ihn richteten, in Betracht ziehen. Anhand der bekannten Quellen ist feststellbar, dass Gerhard Lisbona durch seine vertrauenswürdige Arbeit die Güte des Fürsten gewann, so dass er eine beachtliche fachliche Karriere auf dem Gebiet des siebenbürgischen Erzbergbaus zurücklegen konnte.

Parallel zu seiner Einbürgerung fand ein Prozess in der Sedria des Komitats Klausenburg statt. Angeklagter war Balázs Kamuthy, gegen den Lisbona vorbrachte, dass einer seiner Diener, ein gewisser Simon Pashauffer, zum Grundherrn geflohen sei, obwohl seine Dienstzeit neben dem Pächter noch nicht abgelaufen sei.⁴⁴ Diesen Fall behandelte der Gerichtshof des Komitats im Frühling des Jahres 1609; Gerhard Lisbona wurde vom Schreiber Márton Hidalmássy in den einzelnen Abschnitten des Prozesses vertreten.⁴⁵ Der Charakter des Quellenmaterials erlaubt es nicht, das gesamte siebenbürgische Beziehungsnetz des Pächters aus Frauenbach glaubwürdig zu erschließen. Der erwähnte Prozess lässt darauf schließen, dass Lisbona mit den Mitgliedern der siebenbürgischen politischen Elite in Kontakt stand, er nahm also einen festen Platz in der gesellschaftlichen Hierarchie des Fürstentums ein.⁴⁶

In der Zwischenzeit versuchten Matthias II. und ein Teil der ungarischen Räte, das Fürstentum stärker als im Ersten Kaschauer Abkommen an das Königreich Ungarn zu binden. So nahm eine weitere Verhandlung ihren Anfang. Die königliche Verhandlungsseite war bemüht, den Fürsten zu konkreteren Versprechen sowie dazu zu bewegen, seine Abhängigkeit und Treue dem Herrscher gegenüber klarer zu bezeugen. Auch Ferenc Daróczy, der Rat der Zipser Kammer, hielt sich aus diesem Grund in Klausenburg auf. Er kam Ende April 1609 in der Stadt an, um mit dem Fürsten über die Punkte zu verhandeln, die dem Kaschauer Abkommen vorausgingen. Am 13. Mai 1609 berichtete er Palatin István Illésházy über das Ergebnis seiner

⁴⁴ Arhivele Naționale, Direcția Județeană Cluj, Cluj-Napoca. Prefectura județului Cluj, Protocole [im Folgenden: ANC PC P]. I, 99 (für den Hinweis auf diese Archivalie bedanke ich mich bei Veronka Dáné). Balázs Kamuthy war von 1613 bis 1624 Mitglied des fürstlichen Rates. Ab 1611 war er Obergespan des Komitats Doboka, zweimal belegte er auch das Amt des Schatzmeisters. Zsolt Trócsányi: *Erdély központi kormányzata (1540-1690)*. Budapest 1980, 28-29.

⁴⁵ ANC PC P I, 86 (Eintrag vom 11. Mai 1609).

⁴⁶ Der Obergespan hatte das Recht, den Gerichtsstuhl des Komitats einzuberufen. Der Landtag hatte keinen Einfluss auf die zeitliche Regelung der Sitzungen, er durfte der Leitung des Komitates lediglich Vorschläge unterbreiten. Die Bestrebung der siebenbürgischen Komitate, monatlich eine Sitzung abzuhalten, war nicht immer erfolgreich. Der Gerichtsstuhl konnte aber, gebunden an die sechs wichtigsten Feiertage, mit einer Verspätung von sieben bis zehn Tagen zusammentreten. Die Sitzungen dauerten in der Regel zwei bis drei Tage. Veronka Dáné: „Az öngyásága széki így deliberála”. Torda vármege fejedelemség kori bírósági gyakorlata. Debrecen/Kolozsvár 2006, 93-94.

Mission. In diesem Brief beschäftigte er sich auch mit den Beschwerden der Bewohner von Frauenbach und Felsőbánya.⁴⁷

Der Stadtmagistrat von Felsőbánya suchte den Kammerrat auf, um eine Urkunde vorzulegen, die sein Recht auf einen gewissen Wald (*Nigra* oder mit anderem Namen *Schwarzwald*) bezeugen sollte, den er bis dahin gemeinsam mit der Burg von Sathmar genutzt hatte, fortan aber unter seinen alleinigen Einfluss nehmen wollte. Das Problem war nicht unbekannter Natur, denn mit diesem Wald hatte sich die Zipser Kammer bereits 1581 befasst, als sich der Provisor von Sathmar und die Hersteller aus Felsőbánya nicht über die Nutzung des Waldes einigen konnten.⁴⁸ Die Petition der Bewohner von Felsőbánya ist hinsichtlich unseres Themas wegen der fürstlichen Entscheidung wichtig. Die Bergstadt zeigte die alten Privilegienbriefe auf, die István Báthory und dann auch Rudolf I. bekräftigt hatten, um ihr Recht auf den Wald dem Fürsten gegenüber zu bezeugen. Gábor Báthory fällte die Entscheidung jedoch nicht nach Wunsch des Stadtmagistrates. Auf Vorschlag Ferenc Daróczys, der in erster Linie die königlichen Rechte vor Augen hielt, befahl der Fürst, dass die Bewohner Felsőbányas den Wald ausschließlich zu Bauzwecken beziehungsweise für die Stollen benutzen, über den Holztertrag jedoch sich mit dem Hofrichter von Sathmar einigen sollten. Báthory rief die Stadtbewohner dazu auf, die kirchlichen Fiskalien zu achten und dem ungarischen Herrscher nicht zu schaden.⁴⁹ Diese Entscheidung war eine eindeutig positive Geste in Richtung des ungarischen Königs. Dafür bot auch der folgende Fall eine gute Gelegenheit.

Die Stadt Frauenbach wandte sich während der Verhandlungen an Ferenc Daróczy, um die städtischen Privilegien zu bekräftigen. Auf Daróczys Intervention hin gab der Fürst diesem Wunsch statt.⁵⁰ Für diese Entscheidung spielte die Tatsache eine wichtige Rolle, dass im ersten Kaschauer Abkommen Gábor Báthory das Bergbaurevier von Sathmar – trotz seines fürstlichen Ranges – nicht als Herrscher, sondern als ungarischer Adliger, Landbesitzer und Untertan des ungarischen Königs erhalten hatte. Unter den gegebenen Umständen beschloss der junge Fürst, diese unsichere Situation zu akzeptieren und den vom König gesandten Fachmann in die Entscheidung einzubeziehen. Báthory wollte das Verhältnis zwischen den Bergstädten Sathmars und dem Kammergespan von Frauenbach nicht verändern, so dass die Bestätigung des früheren Privilegiums auch seinen Interessen diene. Ausdrücklich verlangte er von Lisbona, das Bergrevier gemäß den früheren Gesetzen zu leiten.

⁴⁷ EOE VI, 126-130.

⁴⁸ ÖStA HKA MBW RN 6-7 (1581-1590), Fol. 410-417.

⁴⁹ EOE VI, 130.

⁵⁰ ANM PBM DP I, 88.

Lisbona kam – wie seine Vorgänger – mehrmals mit der Leitung der Bergstädte Sathmars und mit den Herstellern in Konflikt. Der Stadtmagistrat von Felsőbánya wandte sich 1609 mit der Beschwerde an den Fürsten, dass der Kammergespan von Frauenbach Regelungen einführen wollte, welche die Privilegien der Stadt verletzten. Der Fürst sandte eine Kommission an den Schauplatz, um die Frage unter Einbindung beider Konfliktparteien zu regeln. Die neuen Regelungen bezogen sich auf die gerichtlichen Gewohnheiten. Der Kammergespan von Frauenbach versuchte nämlich die juristische Funktion des Stadtmagistrates einzugrenzen, um über seine Arbeiter frei richten zu können.⁵¹ Laut Beschluss des Fürsten durfte Lisbona die geplanten Veränderungen nicht durchführen, weil diese die Privilegien von Felsőbánya verletzt hätten.

Der zweite Fall bezog sich auf die unbeglichenen Schulden Lisbonas, der seinen Verpflichtungen gegenüber dem zwischenzeitlich verstorbenen István Schreiber nicht nachkam und auch dessen Waisen nicht unterstützte. Der gesamte Kredit betrug 17.506 Forint. Der Gerichtsrat von Frauenbach verlangte vom Kammergespan im Namen der Weisen, seine Schulden an diese abzubezahlen. Falls er dazu nicht fähig sei, sollte er das Einkommen seiner verschriebenen Gruben mit der Familie des Verstorbenen teilen. Lisbona überließ, um seine Schulden zu begleichen, die Erträge seiner größten Grube, nämlich Wandt, seinem Gläubiger.

Die Grube Wandt hatte noch Georg Wagen von Friedrich von Herberstein übernommen. In Wirklichkeit war sie daher im Besitz der beiden Partner; gemeinsam ließen sie als Gegenleistung für das geborgte Geld die Grube auf ihren Kreditgeber umschreiben. Nachdem Lisbona als Kreditzahler übrig geblieben war, musste er die Schulden alleine übernehmen. 1609 einigte er sich mit der Familie István Schreibers. Ab sofort sollte die Hälfte der Erträge aus den Gruben den Weisen zustehen. Mit Ausnahme der aus Silber und Gold gewonnenen Erträge, sollten sie auch jene Summen erhalten, die aus der Veredelung von Pyrit und Bleiglasur stammten. Der Pächter konnte daher nicht für lange Zeit den aus dem Handel von Pyrit gezogenen Profit genießen, ein Privilegium, das er ein Jahr zuvor, 1608, vom Fürsten erhalten hatte.⁵²

Der nächste Prozess stand in Verbindung mit dem vorigen, da Lisbona den oben genannten Kredit für die Behebung des Grundwasserschadens in den beiden Stollen von Felsőbánya, Thomoz und Kaliczter verwendete. Er hatte die beiden Stollen nach dem Ankauf des Herberstein-Vermögens er-

⁵¹ *Trócsányi* 277.

⁵² *Petra Rausch*: A szatmári bányavidék bérlői Báthory Gábor uralkodása alatt (1608-1613). Gerhard Lisbona tevékenysége (?-1618). In: *Gábor Báthory élete és kora* 223-237. Zum Kreditgeber Gerhard Lisbonas: MNL OL SzKR, Representationes, informationes et instantiae, E 254, 12. Dezember 1614.

worben und war deren Teilbesitzer. Lisbona begann die Arbeiten 1604, als er die Mine vertiefen und verstärken sowie für das Auspumpen des Grundwassers einen Wasserheber und einen Wasserbehälter errichten ließ, die jener Konstruktion ähnelten, die Felician Herberstein der Ältere für die Grube in Frauenbach erneuert hatte. Die Baukosten waren sehr hoch, die Stadt war jedoch nicht bereit, einzusehen, dass aus dem Auspumpen des Grundwassers auch sie profitieren könnte. Deshalb übernahm sie nicht einmal jene Kosten, die den Besitzverhältnissen zufolge von ihr zu bezahlen gewesen wären. Der Pächter war jedoch nicht ungeschickt, verhinderte er doch seinerseits, dass die Stadt Pumpe und Speicherbecken verwenden konnte. Laut der Beschwerde der Stadt vor dem Fürsten beanspruchte der Kammergespan sogar den aus der Erzerschließung gezogenen Profit für sich alleine und ließ noch dazu einen Teil der Stützsäulen aus der Mine beseitigen, die der Sicherheit dienten. Diese Beschwerden waren jedoch ein wenig übertrieben, der Pächter nahm nämlich das Einwechseln des Erzes selbst vor, das gewonnene Erz ging daher auf jeden Fall durch seine Hände, er war nicht darauf angewiesen, der Stadt dieses zu entziehen. Daneben konnte Lisbona mit Recht einen Teil des Erzes als Gegenleistung für die vorgenommenen Bauarbeiten für sich beanspruchen.

Der Fürst gab die Zusammenstellung und die Aussendung der Untersuchungskommission dem Burgkapitän von Kővár in Auftrag; das Bergbaurevier von Sathmar lag neben dem Bezirk Kővár, zu dem auch die Dörfer um Kapnikbánya gehörten. An der Gerichtsverhandlung nahm neben dem Burgkapitän auch der Gerichtsstuhl der Stadt Frauenbach teil, der seine Kompetenzen in Angelegenheiten des Bergbaus auf das Gebiet um Felsőbánya ausdehnte. Nach der Untersuchung des Falles vertraute der Fürst den Beschluss des Urteils ersten Grades dem Schatzmeister an.⁵³ Zu dessen Aufgaben zählte die Aufsicht über die Quellen des Fiskus, über die Bergkammern und über die herrschaftlichen Güter. In begründeten Fällen konnte er sogar jene Beamten und Pächter entlassen, die die fürstlichen Güter nicht in rechter Weise verwalteten. Anhand des vom Schatzmeister gefällten Urteils erlaubte der Fürst der Stadt Felsőbánya die Erschließung ihres Besitzanteils an der Grube. Die Stadt erhielt auch das Gebrauchsrecht für das Wasserpumpensystem.⁵⁴

Lisbona erhielt nach dem Erwerb des Indigenats eine weitere Pacht vom Fürsten. Báthory verpachtete ihm am 20. Mai 1609 den Marktflecken Kleinschlatten (*Zalatna*, *Zlatna*) mitsamt allen dort befindlichen Gruben für jährliche 6.000 Forint. Die Präfektur von Kleinschlatten war für Lisbona eine ernsthafte Herausforderung, da das Pachtrecht für diese Gruben aufgrund

⁵³ *Rausch*: A szatmári bányavidék bérlői, 230.

⁵⁴ Ebenda.

des dort anzutreffenden Goldes und Quecksilbers hoher Qualität nur schwer zu erwerben war. Unter anderen gelang es auch Felician von Herberstein dem Älteren nicht, dieses Bergbaurevier zu pachten.⁵⁵ Gemäß der Schenkungsurkunde hoffte der Fürst, dass der Kammergespan die Gruben gewissenhafter verwalten werde, als sein Vorgänger Peter Filstich. Die Urkunde legte auch fest, in welcher Stadt das in Kleinschlatten gewonnene Erz einzulösen war. Bestimmt wurden hierfür zwei Siedlungen, nämlich Hermannstadt (*Nagyszében, Sibiu*) und Frauenbach.⁵⁶ Im gleichen Jahr ließ Lisbona den zu Frauenbach gehörenden Stollen Feketebánya öffnen und mehrere aus dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches stammende Bergarbeiter hier ansiedeln.

Die Tätigkeit von Lisbona als Bergpächter war unter der Herrschaft Gábor Báthorys äußerst erfolgreich. Die von ihm betriebene Münzstätte in Frauenbach behauptete ihre herausragende Stellung unter den Münzstätten der Region, was auch für die abwechslungsreiche Münzprägung des Fürsten spricht. Der am häufigsten anzutreffende Titel auf den Münzen lautete: GABRIEL. D. G. PRIN. TRAN. PAR. REG. HVN. D. ET. SIC. COMES (*Gabriel Dei Gratia Princeps Transylvaniae [et] Partium Regni Hungariae dominus et Siculorum Comes*). Dieser Titel wurde auf einigen Münzen durch den Titel VAL. TRANS. ergänzt (*Valachiae Transalpiniae*), die er nach dem erfolgreichen Heereszug gegen den Woiwoden Radul 1611 aufnahm. Auf den in Frauenbach geprägten Münzen waren auch die Buchstaben N-B zu lesen. Die in seiner Regierungszeit geprägten Münzen reiht die Forschung in sechs Typen ein (in Klammern die ungarische Bezeichnung): Goldgulden (*aranyforint*), Dwutka (*dutka*), breite Groschen (*szélesgaras*), Groschen (*garas*) sowie Denar (*dénár*). Dwutka durften laut Beschluss des Landtags vom 9. Oktober 1609 lediglich in Frauenbach geprägt werden beziehungsweise in einer anderen Münzstätte, die Gábor Báthory auf dem Gebiet des Fürstentums zu bestimmen hatte.⁵⁷

Das Bild auf dem Goldgulden, mit anderem Namen *Dukaten*, war identisch mit demjenigen der 1609 und 1610 geprägten Münzen (hl. Ladislaus und hl. Maria). 1610 erschien auf der Vorderseite der Münze das Porträt des Fürsten, auf der Rückseite war in mehreren Formen das Wappen der Familie Báthory zu sehen. Unter den breiten Groschen – oder *Talern* – sind zwei Grundkategorien zu unterscheiden. Auf der Vorderseite der Prägungen aus Frauenbach war die Büste des Fürsten in prachtvollem Harnisch und einem Zepter in der Hand zu sehen. Die Rückseite zeigte Báthory, der von einer sich in den eigenen Schwanz beißenden Schlange umarmt wird, oder aber

⁵⁵ MNL OL LR 9, Fol. 76-80, 225-226; *Rausch*: A szatmári bányavidék bérlői, 233.

⁵⁶ *Rausch*: A szatmári bányavidék bérlői, 233.

⁵⁷ Lajos Huszár: A Báthoriak pénzei. Nyírbátor 1961, 9-10; EOE VI, 165.

das siebenbürgische Wappen. Im Unterschied zur der Münzstätte in Hermannstadt behielt die Münzstätte in Frauenbach das gewohnte Aussehen der ungarischen Taler. Der am meisten verbreitete Münztyp war das Dwutka. Die Quellen erwähnen sie am häufigsten. Ihren Münzzeichen zufolge wurden sie in allen Münzstätten geprägt. Ein Münzzeichen, das auf die Münzstätte von Frauenbach verweist, hat die Forschung bis jetzt nicht ausfindig machen können. Es ist daher anzunehmen, dass jene Dwutka, die aus dem Zeitraum 1608 bis 1613 stammen und keine Münzzeichen aufweisen, in der Münzstätte von Frauenbach geprägt wurden. Sie kamen in mehreren Varianten vor, weshalb es wahrscheinlich ist, dass sie aus einer bedeutenderen Münzstätte stammten.⁵⁸ Das Münzbild folgte weiterhin dem polnischen Muster (Büste, auf der Rückseite die Wertangabe).

Auch der Groschen wurde in Frauenbach nach polnischem Muster geprägt, auf der Rückseite mit dem Wappen der Báthory.⁵⁹ Der breite Groschen und der Denar wurden nach ungarischem Vorbild hergestellt, auf der Vorderseite des ersteren die Jungfrau Maria, auf der Rückseite das ungarische Wappen mit dem Wappen der Báthory im herzförmigen Schild. Dem Brauch folgend befand sich auf der Rückseite des Denars die Madonna. Laut den Quellen wurden breite Groschen in Frauenbach ausschließlich im Jahr 1610 geprägt.⁶⁰

Lisbona versuchte als Pächter auch auf dem Gebiet der Münzprägung eine neue, effektive Prozedur einzuführen. Er tauschte die Werkzeuge der Münzstätte für neuere ein und beschaffte modernere Maschinen. Diese Innovation erforderte eine ernstzunehmende finanzielle Leistung, für die er Kredite aufnahm. Die durch Felician von Herberstein dem Älteren angekaufte Kunstramme war bis 1610 funktionstüchtig. Lisbona kaufte mit Blick auf die veränderten Umständen eine neue, kleinere Maschine, deren Betrieb geringere Materialkosten verursachte und für die Prägung von Münzen geringen Wertes geeignet war (Dukaten, Groschen, Denaren).⁶¹

⁵⁸ Zur internationalen Verbreitung der Dwutka: János Buza: Báthory Gábor dutkája a délnémet pénzforgalomban. In: Numizmatikai közlöny 38-39 (1989/1990) 89-99; *Ders.*: Dukát – tallér – dutka. Erdély pénzverésének strukturális változásai a 17. század elejéig. In: In Memoriam Barta Gábor. Tanulmányok Barta Gábor emlékére. Hg. István Lengvári. Pécs 1996, 267-284.

⁵⁹ *Huszár* 11; *Rausch*: A szatmári bányavidék bérlői, 236.

⁶⁰ *Rausch*: A szatmári bányavidék bérlői, 236.

⁶¹ *Gündisch* 67-98.

Gerhard Lisbona und das Bergrevier von Sathmar in der zweiten Hälfte der Herrschaft Gábor Báthorys (1611-1613)

Das Jahr 1611 brachte sowohl für das Bergbaurevier von Sathmar als auch für das gesamte Fürstentum ernsthafte Schwierigkeiten. Nach dem Zweiten Kaschauer Abkommen klangen die Konflikte in den Grenzgebieten nicht ab, es fanden mehrere rechtswidrige Eroberungen statt. Deshalb wurden die Verhandlungen zwischen königlichen und siebenbürgischen Abgesandten fortgesetzt. Die Situation wurde durch den Feldzug des oberungarischen Oberkapitäns Zsigmond Forgách gegen Siebenbürgen verschärft, der auch das Zentrum des Bergreviers, die Stadt Frauenbach, nicht unberührt ließ.⁶²

Die wirtschaftlichen und juridischen Fragen wurden in den Hintergrund gedrängt, da im Herbst 1611 auf dem Gebiet des Fürstentums ernsthafte Unruhen politisch-militärischer Natur ausbrachen. Wie es die Zeitgenossen formulierten: Jedermanns Krieg wurde gegen jedermann geführt.⁶³ Aus diesen Jahren sind zu unserem Thema nur wenige Quellen erhalten geblieben, es sind nur wenige Informationen über den Pächter in Frauenbach beziehungsweise über die Eigenheiten der gerichtlichen Lage überliefert. Eine Ausnahme bilden die Dokumente über die zwischen Gerhard Lisbona und den Bergstädten von Sathmar geführten Prozesse.

Diese Jahre brachten keine Verbesserung des Verhältnisses zwischen dem Pächter und den Städten, sondern vielmehr dessen Verschlechterung. Der Senat von Frauenbach und von Felsőbánya wandte sich im Februar 1612 mit einer erneuten Beschwerde über Lisbona an den Fürsten, der eine umfassende Untersuchung anordnete.⁶⁴ Laut der Beschwerde der beiden Städte hatte Lisbona erneut seinen richterlichen Wirkungsbereich überschritten, indem er über die Stadtbewohner der zwei Siedlungen Recht sprechen wollte, trotz des Umstandes, dass er ein solches Recht nur über seine Arbeiter besaß. Die zweite Beschuldigung stand mit der Bergwerksmarke in Zusammenhang: Laut der Stadtmagistrate hatte der Pächter den Kaufmännern der beiden Städte geschadet, weil er – die Vorteile der örtlichen Münzstätte ausnutzend – Blei und Kupfermünzen in schlechter Qualität prägen ließ. Damit hätte er auch seine Mitarbeiter bezahlt, so dass sie diese nur in den von ihm betriebenen Geschäften als Zahlungsmittel verwenden konnten. Er wurde sogar geradewegs beschuldigt, dass er falsches Geld prägen ließ. Bevor die letzte Beschuldigung untersucht werden kann,

⁶² EOE VI, 49.

⁶³ *Erdély története* 634.

⁶⁴ Arhivele Naționale, Direcția Județeană Maramureș, Baia Mare. Primăria Orașului Baia Mare. Fond 1. Documente feudale [im Folgenden: ANM PBM DF]. I. 16, Fol. 1-10.

muss zuerst eine spezielle Währungsform mit begrenztem Wirkungsbereich behandelt werden, nämlich die *Bergwerksmarke*.⁶⁵

Die Prägung der Bergwerksmarke warf zu jener Zeit mehrere Fragen auf, da das Recht auf Prägung als königliches Recht galt. Die Ernsthaftigkeit der oben erwähnten Beschuldigung beweist die Tatsache, dass mehrere Stollenbesitzer – beispielsweise Kristóf Kubinyi – eine Petition an die Hofkammer richteten, um eine Bergwerksmarke für ihre Arbeiter prägen lassen zu können. Im 16. und 17. Jahrhundert war diese Auszahlungsart nicht üblich. So musste jeglicher Verdacht einer falschen Prägung ausgeschlossen werden.⁶⁶

Unter der Herrschaft Gábor Báthorys beschäftigte sich der Landtag in Hermannstadt (1.-14. Mai 1613) erstmals mit den von Gerhard Lisbona in schlechter Qualität geprägten Kupfermünzen sowie mit deren Zurückdrängung. Laut der Textstelle ließ der Pächter für seinen eigenen Nutzen Groschen aus Kupfer prägen, die nirgendwo anders als in Frauenbach angenommen wurden. Dagegen hätte der Fürst eintreten müssen.⁶⁷ Das Grundmaterial der Bergwerksmarke war nicht das Pagamentum. Deshalb hatte es keinen hohen inneren Wert; folglich war es leicht, diese Münzen im lokalen Verkehr für Falschmünzen zu halten.⁶⁸

Den Numismatikern zufolge lassen sich dem Namen Gerhard Lisbona zwischen 1601 und 1604 mehrere Bergwerksmarken zuordnen, auf denen die Monogramme G L und G W zu lesen sind; das Wappenschild stellt drei Rosen dar. Die beiden Monogramme beziehen sich sinngemäß auf Gerhard Lisbona und Georg Wagen. Die nächste ähnliche Münze wurde 1609 geprägt.⁶⁹ Meine Ansicht wird dadurch untermauert, dass die Prägung einer Bergwerksmarke erst ab einer Anzahl von 100 Arbeitern lohnenswert war. Laut Berichten zum Jahr 1601 arbeiteten mehr als 100 Personen bei Lisbona. Dieses *Kantinensystem* verletzte die Interessen der Händler, da die Arbeiter in den Gruben die Produkte, die sie selbst in Umlauf setzten, nicht kaufen konnten. Auf diese Weise verloren sie eine ernsthafte Einnahmequelle.⁷⁰

⁶⁵ Die *Bergwerksmarke* war eine zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert geprägte Münzform aus Kupfer. In einigen Bergbaugebieten wurde sie zur Auszahlung der Gehälter der Bergbauarbeiter und zur Regelung der Lebensmittelversorgung sowie zur Normenmessung verwendet. Ödön Gohl: A magyar bányapénzek. In: Numizmatikai közlemény 18-19 (1920) 1-33; Attila Szemán: A szatmári bányászat bányüzemeltetési és birtokviszonyai a bányapénz tükrében a kora újkorban. In: Pénztörténet, gazdaságtörténet. Hg. József Besenyei. Budapest 2009, 322-335.

⁶⁶ Attila Szemán: Bányászattörténeti tanulmányok. Rudabánya 2009, 60.
⁶⁷ EOE VI, 282.

⁶⁸ Szemán: Bányászattörténeti tanulmányok, 60-61.

⁶⁹ Szemán: A szatmári bányászat, 328. Zwischen 1601 und 1604 wurden drei Münzformen Gerhard Lisbona und Georg Wagen zugeordnet; auf ihrer Rückseite befinden sich zwei verschränkte Hammer und die Abkürzung N B. Gohl 20-21.

⁷⁰ Rausch: A szatmári bányavidék bérlői, 234.

Die in der Münzstätte geprägte Bergwerksmarke brachte dem Betreiber Vorteile. Deshalb lohnte es sich für ihn, sie zu benutzen, auch wenn er häufig unter Verdacht kam, Falschgeld geprägt zu haben. Die Arbeiter in den Gruben erhielten ihr Gehalt wöchentlich in dieser Form, so dass mit der Prägung der Bergwerksmarke aus einem im Unternehmen selbst hergestellten Rohmaterial die Versorgung und das Bezahlen einfacher und billiger wurde.⁷¹ Auf der Vorderseite der im Beschwerdebrief genannten Bergwerksmarke befand sich in der Regel das Monogramm des Besitzers oder des Pächters, auf der Rückseite das Zeichen der Bergstadt oder der Grube.⁷²

Das ausführliche Protokoll des 1612 gegen Lisbona abgehaltenen Prozesses ist im Archiv von Frauenbach erhalten geblieben. Es vermittelt ein genaues Bild darüber, wie eine fürstliche Untersuchung im Bergbaurevier von Sathmar ablief. Der Fürst gab am 4. Februar 1612 über die größere Kanzlei den Befehl, die oben erwähnten Beschwerden über den Bergbaupräfekten so schnell wie möglich zu untersuchen. Mit der Durchführung beauftragte er die Leitung von Frauenbach und von Felsőbánya, die sowohl die Dorfbewohner und die Gutsbesitzer im Bergbaurevier von Sathmar als auch die Bürger der Bergstädte verhören mussten.

Das Durchschnittsalter der Befragten betrug um die 70 und 80 Jahre. Beinahe einstimmig behaupteten sie, dass vor Gerhard Lisbona kein einziger Kammergespan oder Pächter der Stadt geschadet habe, alle hätten die Privilegien respektiert; sie hätten kein Kupfergeld geprägt und die Bergarbeiter mit richtigem Geld, entweder mit Talern oder mit Gold, bezahlt. Außerdem erzählten sie, dass neben den Hammerwerk an der Grenze Frauenbachs früher eine andere Pochmühle gestanden habe, die nicht nur der Pächter, sondern auch die anderen Erzeuger verwenden konnten. Lisbona habe dort jedoch eine Mühle ausschließlich für seine eigene Verwendung erbaut.⁷³ Die Zeugen aus Frauenbach hoben heraus, dass Felician von Herberstein niemals die Privilegien der Stadt verletzen wollte; im Gegenteil, er verteidigte sie vielmehr, die neben dem Hammerwerk stehende Pochmühle konnten auch die Erzeuger frei benutzen, er vereinnahmte sie nicht für sich selbst, und er verlangte keine unverschämte hohen Summen von den kleineren Herstellern für das Abreiben des Erzes.⁷⁴

Auch die Bewohner der 16 Dörfer um Kapnikbánya wurden verhört. Die Zeugen behaupteten einstimmig, dass das Kupfergeld früher nicht in Umlauf war, die Bergarbeiter konnten mit Geld von guter Qualität bezahlen und dort einkaufen, wo sie wollten, zumeist auf dem Markt von Frauenbach.

⁷¹ *Szemán*: A szatmári bányászati, 324.

⁷² Ebenda, 326.

⁷³ ANM PBM DF I. 16, Fol. 4-5.

⁷⁴ Ebenda, Fol. 6-10.

Die Bürger von Felsőbánya wurden am 20. Februar verhört. Als einzige Zusatzinformation wurde dabei festgestellt, dass erstmals Felician von Herberstein mit der Einführung der Bergwerksmarke experimentiert habe. Allerdings sei das damalige Kupfergeld nicht für lange Zeit im Verkehr geblieben, Herberstein habe es den Arbeitern nicht aufgezwungen. Wer wollte, konnte es annehmen; die meisten wechselten es für richtiges Geld ein und bezahlten die Händler damit.⁷⁵

Die Bewohner der Siedlung Fernezely, die zur Königsgrube gehörte, ergänzten die Berichte der Bürger von Felsőbánya mit weiteren Informationen. Laut den hier befragten Zeugen ließ Felician von Herberstein Brot statt Geld bringen und verkaufte den Bergarbeitern auch Werkzeuge. Er besaß eine Kantine in Feketebánya, ohne damit die Interessen von Frauenbach zu verletzen. Die von ihm in Umlauf gesetzte Bergwerksmarke wurde nicht lange verwendet. Im Gegensatz dazu habe sich – so die Ortsansässigen – jede Tat Gerhard Lisbonas gegen die beiden Städte gewandt, denn er habe die Gehälter ausschließlich mit der Bergwerksmarke bezahlt und die Arbeiter dazu gezwungen, in seiner Kantine einzukaufen. Den Bergarbeiter sei keine andere Wahl geblieben, denn die anderen Händler hätten das in schlechter Qualität geprägte Geld nicht angenommen. Auf diese Weise habe Lisbona seine Angestellten ausgenutzt, für jedes der Produkte den doppelten Preis verlangt.

Die Prozesse wurden am 27. Mai 1612 durch das fürstliche Urteil in Hermannstadt beendet.⁷⁶ Der Text fasste in sechs Punkten die Entscheidung des Fürsten zusammen. Erstens verbot Báthory Lisbona, Münzen in schlechter Qualität zu prägen und verpflichtete ihn, alle bisherigen Münzen aus dem Verkehr zu ziehen. Zweitens verpflichtete er den Pächter dazu, vierteljährlich die Gehälter in Münzen auszubezahlen, die eine gute Qualität aufwiesen. Das erste Vierteljahr zählte er ab dem 1. Juli 1612 und fügte hinzu, dass der Pächter sich der Auszahlung nur dann entziehen könne, wenn Kriegszustand herrsche, da in so einem Fall die Bergarbeiter nicht produzieren könnten. Sollte er in Friedenszeiten seine Verpflichtung vernachlässigen, müsse der aus dem gewonnenen Erz gezogene Profit dem Fiskus zukommen. Der dritte Punkt hielt fest, dass Lisbona die Mühlen nicht nur für seinen eigenen Nutzen verwenden, die Besitzer der kleineren Stollen nicht ausbeuten und keine unverschämte hohen Preise für das Zermalmen des Erzes verlangen sollte. Der vierte Paragraph erlaubte ihm, die Stollen für seinen eigenen Profit zu erschließen, er durfte jedoch nicht dem Erfolg der anderen Besitzer im Wege stehen. Es war ihm außerdem untersagt, seine hohe Position zu missbrauchen, etwa seine Arbeiter zu zwingen, die nötigen Le-

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ ANM PBM DP I, 90.

bensmittel und andere Gebrauchsgegenstände alleine in den von ihm betriebenen Kantinen zu erwerben. Es musste – so die Begründung – auch für jene Bürger der Stadt, die ebenfalls vom Handel lebten, die Möglichkeit geboten werden, die Arbeiter mit qualitätsvollen Produkten zu versorgen. In Verbindung mit dieser Forderung stand der fünfte Punkt. Darin bezog sich der Fürst speziell auf die ungarischen Bergbauer, die nicht als weniger wertvolle Arbeiter eingestuft und nicht aus ihrer Anstellung entlassen werden durften, wenn sie nicht in den von ihm betriebenen Geschäften einkauften und von ihm die Bergwerksmarke als Bezahlung annehmen wollten. Im letzten, sechsten Punkt stellte der Fürst die Forderung an den Stadtmagistrat von Frauenbach, jährlich einen Bergbaumeister zu wählen, wie es in den Privilegien der Stadt vorgesehen war. Der Aufgabenbereich des Bergbaumeisters sollte richterliche Funktionen umfassen. Vor seinem Gericht sollten Prozesse abgewickelt werden, die zwischen den Grubenbesitzern beziehungsweise zwischen dem Pächter der Königsgrube und anderen Besitzern stattfanden. Der Fürst hielt außerdem schriftlich fest, dass Lisbona alleine über seine Arbeiter gerichtlich urteilen durfte. Wenn jedoch eine der Streitparteien aus der Bürgerschaft der Stadt stammte, sollte der Fall in den Kompetenzbereich des Bergbaumeisters fallen. Das vom Fürsten gefällte Urteil war sowohl für die Bürger von Frauenbach und von Felsőbánya als auch für die Pächter und sämtliche Nachfolger gültig.

Der Prozess ist in mehrerer Hinsicht lehrreich. Aus seinem Material wird deutlich, dass Lisbona das Verpachtungssystem optimieren wollte, indem er möglichst viel Arbeit für geringe Kosten von seinen Arbeitern verrichten ließ. Er war der Ansicht, dass die Entwicklung des gesamten Gebietes mit einer übersichtlicheren Organisations- und Funktionsstruktur angekurbelt werden konnte. Durch die Einführung der Bergwerksmarke hoffte er, seinen Profit und Einflussbereich zu vergrößern. Auch im Bereich der Rechtsprechung wollte er seinen Kompetenzbereich ausdehnen, weshalb er mit dem Stadtmagistrat in Konflikt geriet. Alles in allem versuchte Lisbona den Bergbau strenger als seine Vorgänger zu verwalten, um möglichst viel zu profitieren. Es war für ihn nicht leicht, zu akzeptieren, dass die beiden Städte die Verwirklichung seiner Pläne durchkreuzten. Einer der unter der Herrschaft von Gábor Báthory gehaltenen letzten Landtage in Hermannstadt (1.-24. Mai 1613) befasste sich noch mit der angeblichen falschen Münzprägung von Lisbona. Es ist sicher, dass er die Frage der Bergwerksmarke behandelte.⁷⁷

Gábor Báthory schränkte die Rechte des Pächters stark ein, obwohl Lisbona einer seiner wichtigsten Vertrauten war. Der Fürst versuchte, mit Blick auf die Gewohnheiten des Bergbaureviers von Sathmar einen Zustand des

⁷⁷ EOE VI, 75, 282.

Gleichgewichts zwischen dem Pächter und dem Stadtmagistrat herzustellen. Die in der Kammerverwaltung gängige Arbeitsteilung sah einen Einnahmer vor, der die administrativen Aufgaben verrichtete, während ein Bergbaumeister für die Erledigung der praktischen Aufgaben zuständig war. Dieses System konnte jedoch unter der Herrschaft Gábor Báthorys nicht verwirklicht werden. Sowohl die administrativen als auch die Tätigkeiten bezüglich des Bergbaus fielen in den Kompetenzbereich des Pächters. Der Bergbaumeister war kein Fachmann, der von der Zentralverwaltung ausgewählt wurde, sondern der Vertreter lokaler Interessen, die den Interessen des Pächters zumeist widersprachen.

Während die Bürger der Bergstadt die Tätigkeit Gerhard Lisbonas negativ beurteilten, erinnerten sie sich positiv an Herberstein den Älteren. Herberstein hatte sich bemüht, die lokalen Aufgaben des Bergbaus zu zentralisieren, was auch in seinem Fall unausweichlich zu Konflikten mit der Stadt führte. Aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts ist keine Information darüber überliefert, dass sich das Verhältnis zwischen dem steirischen Hochadligen und den beiden Stadtmagistraten verschlechtert hätte. Der Grund dafür war wahrscheinlich, dass der Zentralisierungsversuch sehr schnell misslungen war, so dass Herberstein vielmehr danach strebte, die technische Seite des Bergbaus zu verbessern. Er versuchte, möglichst viel Profit zu erzielen und riskierte auch härtere Schritte. Die erheblichen Unterschiede in der Beurteilung der beiden Pächter durch die Stadtbewohner verweist darauf, dass die persönlichen Eigenschaften des jeweiligen Pächters auch im Verpachtungssystem eine wichtige Rolle spielten. Lisbona verfügte allem Anschein nach nicht über die Kompromissbereitschaft wie sie Herberstein an den Tag gelegt hatte. Er glaubte nicht an die ewige Gültigkeit der städtischen Privilegien. Vielmehr sah er diese als Hindernisse an, die es zu beseitigen galt.

Die Maßnahmen des Fürsten bezüglich der Tätigkeiten Lisbonas in der Bergbauverwaltung

Auf der Grundlage der zugänglichen Dokumente sind die Verwaltungsmaßnahmen nur skizzenhaft vorzustellen, die Gábor Báthory im Bereich des Bergbaus in den letzten beiden Jahren seiner Herrschaft durchzusetzen vermochte. Das Rückgrat dieser Verordnungen bildeten der immer stärker werdende Konflikt zwischen Gerhard Lisbona und den Bürgern der Bergstädte sowie die nur für kurze Zeit gültigen verwaltungstechnischen Neuerungen. Die starke Vertrauensposition Lisbonas beweist auch das Edikt, das am 1. Januar 1612 vom Fürsten in Großwardein unterzeichnet wurde. Darin befahl der Fürst Farkas Cserényi, dem Obergespan des Komitats

Belső-Szolnok, jährlich eine Geldleistung im Wert von sechs Pferden Lisbona zukommen zu lassen. Der Preis eines Pferdes betrug 16 ungarische Forint betrug.

Lisbona erhielt zu gleicher Zeit mehrere Verwaltungsämter vom Fürsten. Er war nicht nur Pächter der Goldgrube von Frauenbach, sondern auch Verwalter gewisser Dreißigst-Einnahmen sowie auch Pächter der Salzgruben von Desch (*Dés, Dej*) und Szék (*Sic*).⁷⁸ Er betrieb die Goldgrube von Frauenbach und die Königsgrube gleichzeitig und war auch Leiter der Salzgruben. Nicht zuletzt verwaltete er einen Teil der Dreißigst-Einnahmen des Fürsten. Der Fiskus investierte häufig die aus den Dreißigst-Einnahmen einfließenden Summen in den Bergbau und in die Erhaltung der Münzstätten. Lisbona konnte diese Einnahmen daher geradewegs für den Bergbau aufwenden, während er dem Fiskus nur die fällige Pachtsumme auszahlen musste.⁷⁹

Durch diese Ämter verfügte Lisbona über viel Macht in der Finanzverwaltung des Fürstentums. Eine derartige Machtkonzentration beinhaltete einen hohen Risikofaktor, wenn sich der Privilegierte gegen seinen Herrn wandte. Hier konnte jedoch nicht davon die Rede sein, da Lisbona alles tat, um die Achtung Gábor Báthorys für sich zu gewinnen. Dies gelang ihm vollkommen, da die Leitung der Gold- und Silbergruben von Kleinschlatten mit großer Wahrscheinlichkeit in der Hand der Familie verblieb. Dieses Unternehmen wurde von den beiden Söhnen Gerhards, Henrich und Johann, weitergeführt.⁸⁰

Báthory verfolgte aufmerksam die Ereignisse im Bergbaurevier von Sathmar, er wollte die Erzerschließung fördern. Er erneuerte die im Jahre 1579 dem Stadtmagistrat von Felsőbánya gewährte Genehmigung der Kammer: Auf diese Weise entstand Kisbánya (*Chiuzbaia*), wo ein neues Bergwerk mit einer Pochmühle und einem Schmelzofen errichtet wurde. Die neue Siedlung stellte als Teil des Bergbaureviere von Sathmar das Privatgut des Fürsten dar.⁸¹

Báthory unternahm 1613 – im letzten Jahr seiner Herrschaft – einen weiteren Schritt für die Zentralisierung der Verwaltung und der Regierung.

⁷⁸ „Gerardo Lisbona, auri fodinarum et Rivuli Dominarum praefecto, nec non certorum tricesimarum Transsylvaniae, et salis fodinarum nostrarum Dees et Széki arendatori.“ *Történelmi Tár*. Hg. Magyar Tudományos Akadémia. Budapest 1885, 308-309. Farkas Csereényi war von 1614 bis 1630 Mitglied des fürstlichen Rates und ab 1610 Obergespan des Komitats Belső-Szolnok. *Trócsányi* 16.

⁷⁹ *Trócsányi* 236-237.

⁸⁰ Dies bezeugt auch die Schenkungsurkunde aus dem Jahr 1619, deren Privilegierte Johann und Henrich Lisbona waren. Johann war für die Verwaltung der Goldgruben von Kleinschlatten zuständig, während sein Bruder Kupfergruben vom siebenbürgischen Fürsten pachtete.

⁸¹ *Balogh – Oszócki* 7-8.

Das Regierungssystem des Fürstentums ruhte auf spätmittelalterlichen Grundlagen. Die einzige zentralisierte Regierungsstelle war die fürstliche Kanzlei, dessen Wirkungskreis sich auf das gesamte Gebiet der Verwaltung ausdehnte. In Bezug auf unser Thema sind innerhalb der Fiskalverwaltung die verschiedenen Leitungspositionen von Relevanz, die den jeweiligen Zweigen dieser Institution vorstanden.⁸²

Wir verfügen lediglich über vereinzelte Informationen bezüglich der Ernennung der Beamten in der Führung der Zweigstellen des Fiskus. Einer dieser Zweige war der Erzbergbau. An dessen Spitze ernannte der Fürst 1613 Gerhard Lisbona, der so Beamter mit Wirkungskreis im landesweiten Erzbergbau wurde. Zu dieser Zeit war er auch Präfekt der siebenbürgischen Goldgruben.⁸³ Demzufolge pachtete Lisbona die Königsgrube von Frauenbach gemeinsam mit den Gold- und Silbergruben von Kleinschlatten. Der Fürst versuchte mit dieser Ernennung einerseits die Position seines Vertrauten, des einstigen niederländischen Kaufmanns, in Siebenbürgen zu stärken, andererseits fügte sich seine Verordnung aber in die Reihe seiner bereits genannten Maßnahmen ein, die auf eine stärkere Machtkonzentration abzielten.⁸⁴

Trotz der Tatsache, dass Lisbona einen weiteren, ernstzunehmenden Auftrag vom Fürsten erhielt, blieb der Konflikt zwischen den beiden Städten weiterhin bestehen. Im Februar des Jahres 1613 brachte der Stadtmagistrat von Felsőbánya eine weitere Beschwerde beim Fürsten vor. Mit der Untersuchung wurde Balázs Kamuthy beauftragt, der in Vertretung des Fürsten einen Beschluss zu fassen hatte. Kamuthy leistete dieser Aufforderung restlos Folge, wie sein Brief vom 17. Juli 1613 belegt.⁸⁵

Gemäß dem abschließenden Rechtsurteil kam die an der Grenze Felsőbányas gelegene Pochmühle in den Besitz der Stadt, die Erzeuger mussten sich mit ihren Beschwerden an den Stadtmagistrat wenden. Diese Entscheidung mussten sowohl Gerhard Lisbona als auch seine Erben

⁸² *Trócsányi* 320, 335-336.

⁸³ *Ebenda*, 336.

⁸⁴ Aufgrund des vereinzelten Quellenmaterials ist es nicht mit vollkommener Sicherheit festzustellen, ob im Zeitalter des Fürstentums das gesamte System der Zweigstellen existierte. Ein wesentlicher Moment ist jedoch, dass das Leopoldinische Diplom am Ende des 17. Jahrhunderts den Leitern der verschiedenen Zweige des Fiskus erste Instruktionen gab. *Trócsányi* 336-337.

⁸⁵ Arhivele Naționale, Direcția Județeană Cluj, Cluj-Napoca. Colecția generală [im Folgenden: ANC CG]. Nr. 401. In den zeitgenössischen Dokumenten ist die als Balázs Kamuthy der Jüngere bezeichnete Person nicht identisch mit jenem Balázs Kamuthy, der unter Fürst Gábor Bethlen Schatzmeister und Obergespan des Komitats Doboka war. Die Mutter des Schatzmeisters, die Witwe Balázs Kamuthyné, Erzsébet Szentgyörgyi, erhielt das ehemalige Gut ihres Mannes im Komitat Alsó-Fehér zurück, welches von ihren beiden Söhnen Kristóf und Balázs womöglich nach ihrem Tod geerbt wurde. Arhivele Naționale, Direcția Județeană Cluj, Cluj-Napoca. Fond fideicomisionar Jósika, Fasc. 758/38, Fol. 252.

akzeptieren. Lisbona war Teilbesitzer der Gruben von Thomoz und Kalicz in Felsőbánya. Er hinderte die anderen Hersteller häufig daran, zu ihren eigenen Stollen zu kommen, was der Rechtsspruch ab sofort strengstens verbot und stattdessen ausdrücklich befahl, die Gänge freizuhalten. In der Grube Thomoz mussten die Besitzer einen eingebrochenen Stollen gemeinsam ausbessern lassen. Lisbona durfte auch die hier befindliche Mühle nicht für sich allein beanspruchen. Auch den anderen Herstellern durften sie für das Zermahlen des gewonnen Erzes verwenden.⁸⁶

Die beim Prozess gefällte Entscheidung ist auch hinsichtlich eines weiteren Gesichtspunktes bemerkenswert. In der Aufzählung der Ämter von Balázs Kamuthy ist neben seines Amtes als Rat und Obergespan noch ein drittes Amt von Bedeutung: Balázs Kamuthy war auch »der allgemeine Verwalter aller Güter des Fiskus« (»domini principis universorum bonorum fiscalium generalis administrator«). Dieser Titel war nicht identisch mit dem des Schatzmeisters. Hier entstand ein offenbar neuer Rang, für den keine aus der Fachliteratur bekannte Bezeichnung in Frage kommt. Meiner Meinung nach war diese Einstufung dem Amt Gerhard Lisbonas als Leiter der landesweiten Erzgrubenerschließung ähnlich. Diese Vorgänge unterstützten die Zentralisierungsbestrebungen der fürstlichen Regierung, wurde doch die wirtschaftliche Leitung eines Sachgebietes einer Person anvertraut, um dessen Verwaltung, Leitung und Überwachung zu maximieren.

Für Lisbona bildeten die Privilegien der Bergstädte tatsächlich Hindernisse. Die Interessen des Pächters waren mit den Interessen der zentralen Kammer, die in den 1570er Jahren existiert hatte, vergleichbar, denen zufolge statt lokaler Privilegien die Einführung einer zentral festgelegten und allgemeingültigen Bergbauordnung zu einer effektiveren Erschließung der Gruben führen sollte. Der Konflikt zwischen dem Pächter und der Stadt war ein natürliches Ergebnis des Umstands, dass beide Seiten sowohl bei der Versorgung der Arbeiter als auch bei der Gewinnung von Profit eigene Interessen verfolgten.

Es ist jedenfalls gewiss, dass es Gerhard Lisbona war, dem es in der behandelten Periode gelang, die meisten Pachtverträge zu schließen, indem er die sich bietenden Möglichkeiten zu nutzen verstand. Für kurze Zeit vereinte er zudem das Bergbaurevier von Sathmar mit dem siebenbürgischen Edelmetall-Bergbau und war auch Leiter der beiden bedeutendsten siebenbürgischen Salzgruben.

⁸⁶ ANC CG Nr. 401.

Das spätere Schicksal der Familie Lisbona in Siebenbürgen

Gábor Báthory verlor 1613 seinen Thron und am 27. Oktober des gleichen Jahres auch sein Leben. Auf dem Landtag vom 21.-23. Oktober 1613 wählten die Stände Gábor Bethlen zu ihrem Fürsten. Neben der Ernennung des Fürsten beschäftigten sich die drei Nationen auch mit den Fragen des Bergbaus. Laut Artikel 9 mussten die verpachteten Gruben der Kanzlei zurückgegeben werden, falls die Pächter ihnen und damit auch dem Fiskus schaden zufügten. Im Falle ihres Widerstandes sollte letztendlich Gewalt eingesetzt werden. Dieser strenge Beschluss und damit der Wille des neuen Fürsten wurden aller Wahrscheinlichkeit nach von der Tatsache beeinflusst, dass der Fall des machtvollen Pächters von Frauenbach, eines Parteigängers des früheren Fürsten, auf den Sitzungen mehrmals ins Gespräch kam.⁸⁷

Die Rechtslage des Bergbaureviers von Sathmar wurde nach dem Tod des letzten Báthory-Fürsten erneut ungewiss. Im Namen des ungarischen Königs rief Palatin György Thurzó die Siedlungen des Bergbaureviers auf, den Eid auf den ungarischen König abzulegen, da mit dem Tod des Fürsten der Hauptzweig der Familie Báthory ausgestorben war. Dadurch kamen die einstigen Familiengüter erneut in den Besitz der Krone und damit in den Wirkungsbereich der Zipser Kammer.⁸⁸

Gábor Bethlen war jedoch nicht bereit, auf das überaus wertvolle Grenzgebiet zu verzichten, so dass sich die Ungewissheit im Bergbaurevier vergrößerte. Die zwei neuen Protagonisten des Konflikts waren der neue siebenbürgische Fürst und der Oberhauptmann Sathmars, András Dóczy. Nach mehreren Waffenstillständen gelang den im Mai 1615 eine temporäre Einigung im Rahmen des Abkommens von Tyrnau (*Nagyszombat, Trnava*).⁸⁹ Die Parteien kamen überein, das Bergbaurevier von Sathmar mit Frauenbach als seinem Zentrum dem Gebiet des Königreichs anzuschließen und alle Rechte dem ungarischen König vorzubehalten.⁹⁰

Im Sinne der im Abkommen von Tyrnau festgelegten Ordnung unterstand die Leitung des Bergbaureviers von Sathmar erneut der Zipser Kammer, die ihrerseits der Hofkammer untergeordnet war. Die Karriere Gerhard Lisbonas und seiner beiden Söhne wurde durch diesen Fürstenwechsel nicht unterbrochen. Gábor Bethlen verlieh dem einstigen Kaufmann und seinen Nachfahren Ämter im Bereich des Bergbaus. Sie blieben

⁸⁷ EOE VI, 346.

⁸⁸ ANM PBM DP I, 93.

⁸⁹ Teréz *Oborni*: Bethlen Gábor és a nagyszombati szerződés. In: *Századok* 145 (2011) 877-914.

⁹⁰ *Österreichische Staatsverträge* 444.

während der Zugehörigkeit des Bergbaureviers Sathmar zum Fürstentum Siebenbürgen Pächter von Frauenbach.⁹¹

Die Familie Lisbona behielt einige seiner Güter im Bergbaurevier von Sathmar beziehungsweise in dessen Umfeld, wie mehrere archivalische Quellen belegen. Die Witwe Gerhard Lisbonas, Agata Hak, und ihre beiden Söhne, Johann und Heinrich, verpfändeten am 12. Juli 1619 eines ihrer Güter, Árokallya, ihrem Verwandten Raimund Lisbona.⁹² Im gleichen Jahr erhielten die beiden Söhne Gerhard Lisbonas und Raimund Lisbona das Dorf Magura (Distrikt Kővár) mitsamt all ihrer Erträge als Schenkung vom Fürsten. Sie durften die Donation an ihre Nachfahren vererben.⁹³

Der Artikel 7 des zwischen dem 12. und 15. April 1618 abgehaltenen Landtags in Hermannstadt verordnete, dass auf dem Gebiet des Fürstentums die ausländischen Bergarbeiter wegen des großen Silber- und Goldmangels frei nach Erzlagerstätten suchen konnten. Sie waren sogar berechtigt, Gruben zu öffnen, unter der Bedingung, dass sie mit dem Gutsbesitzer Absprache hielten und dem Fiskus die vorgeschriebene Summe überließen. Für die Maßnahme war Hans Lisbona (mit anderem Namen Lisybon János) verantwortlich, der die Besiedlung und die Arbeit der ausländischen Bergarbeiter überwachen musste.⁹⁴ Die Familie Lisbona verdankte ihren Erfolg unter Gábor Bethlen jenem Grund, aus welchem dessen Vorgänger, Gábor Báthory, der Familie sein Vertrauen geschenkt hatte. Die einstige niederländische Familie war im Königreich Ungarn nicht verwurzelt, die Karriere ihrer Mitglieder hing somit vollkommen von der Gunst des Fürsten ab. Zum Rang und zur Positionierung der Familie trug auch die erfolgreiche Vergangenheit Gerhard Lisbonas als Pächter bei.

Zusammenfassung

Gábor Báthory erhielt durch das Erste Kaschauer Abkommen im Jahr 1608 sein rechtmäßiges Familienerbe zurück, nämlich das Bergbaurevier von Sathmar. Dieses vertraute er dem früheren Pächter Gerhard Lisbona an, den er im Laufe der Jahre mit mehreren Schenkungen bedachte.

Die Verwaltungsmaßnahmen des Fürsten im Bereich des Bergbaus lassen auf eine bewusste Regierungspolitik der Zentralisierung schließen. In diese Konzeption fügte sich die Suche nach Förderern ein, deren Karriere

⁹¹ *Történelmi Tár*. Hg. Magyar Tudományos Akadémia. Budapest 1887, 16-17.

⁹² Arhivele Naționale, Direcția Județeană Cluj, Cluj-Napoca. Fond Familial Kemény de Csombord, VII, 482 (für den Hinweis auf diese Archivalie bedanke ich mich bei Veronka Dáné).

⁹³ MNL OL LR 12, Fol. 99b-100.

⁹⁴ EOE VII, 476-478.

vom Willen des Fürsten abhängig war. Der niederländische Unternehmer und Kaufmann Gerhard Lisbona kam aus Krakau und verfügte über keine ungarischen Beziehungen, wurde aber zu einem wichtigen Vertrauten des Fürsten Gábor Báthory, unter dem er mehrere hohe Ämter bekleidete. Der Fürst beauftragte ihn mit der Leitung des Bergbaureviers von Sathmar, des bedeutendsten Bergbaureviers der Region. Lisbona wurde dem fürstlichen Vertrauen gerecht, so dass Báthory ihn an die Spitze der Bergbaupräfektur von Kleinschlatten stellte. Dadurch erlangte Lisbona eine Machtkonzentration in der siebenbürgischen Bergbauverwaltung, die nicht einmal Felician von Herberstein der Ältere besessen hatte. Den Höhepunkt seiner Karriere bedeutete die Ernennung zum Inspektor der siebenbürgischen Erzerschließung mit landesweitem Wirkungskreis. Dieses Amt konnte er jedoch nicht für lange Zeit sein eigen nennen, da sein Gönner 1613 gestürzt wurde und verstarb. Lisbona konnte sich aber den veränderten Bedingungen anpassen. Auch unter Gábor Bethlen stand er an der Spitze des Bergbaus von Frauenbach und Kleinschlatten. Letzterer wurde nach seinem Tod von seinen Söhnen Heinrich und Hans weitergeführt.